

Ms 2442

~~005.~~

~~Miscell. 1.~~

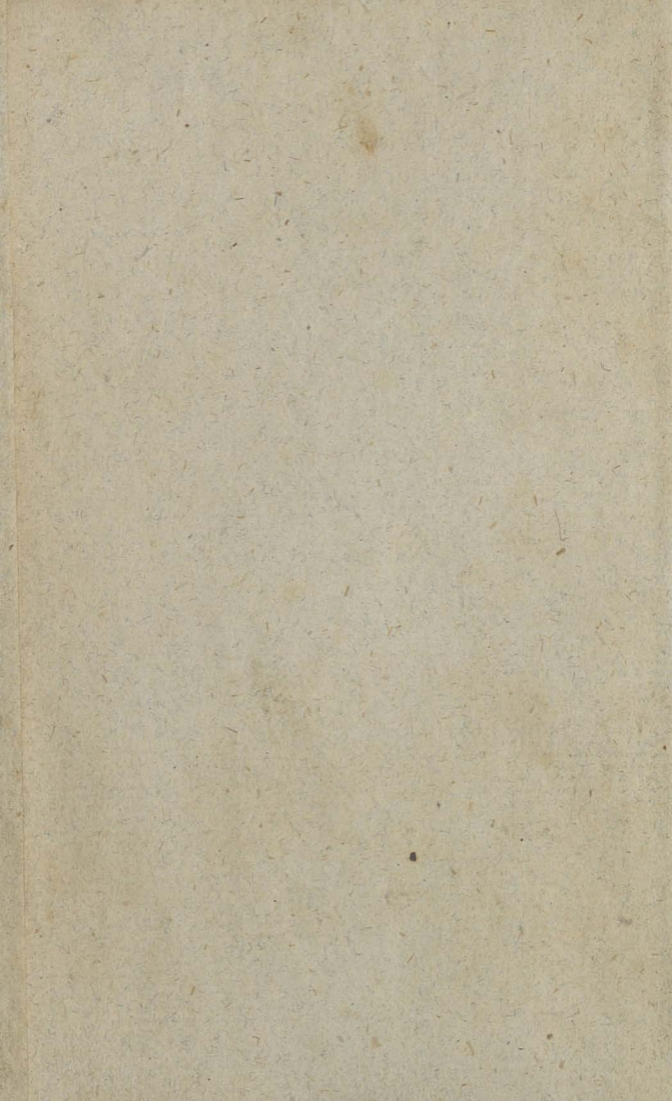
1) Fröliche Gedichte 1780.

2) Richard ou les Gueux von Mirabeau
über Lavater.

3) Richard ou les mécontents publiés

1801

4) Prosa Manuscrite 1801 & 1802. 2 Bände



[Scheffner Joh. Georg]

EROTISCHE
GEDICHTE

*L'ame & les sens nés pour la même cause
N'ont qu'un effet & qu'un même lien,
Sans les sens l'ame est peu de chose,
Sans l'ame les sens ne sont rien.*

LES SENS CHANT I.



BERLIN 1780.

BEY CHRISTIAN LUDEWIG STAHLBAUM.



5532



93231

II

93231-93234



Aus einem Schreiben des
Verfassers.



Tausend Dank für die große Mühe einer eigenhändigen Abschrift meiner Reime, aber für die Schmeicheley über ihren Werth nicht den mindesten. Ich denke immer, daß solche Gedichte dem Verfasser und seinem Mädchen allein gefallen und höchstens einige zu ähnlicher Liebeschwärmerey gestimte

4
Seelen, die sich an unvermeidlichen Wiederholungen, am oft unverständlichen, oft zu freysinnlichen Ausdruck nicht ärgern, interessiren können. Es wäre eine alberne Bescheidenheit, wenn ich all' diese Verschen für schlecht hielte, allein viele sind sicher nicht gerathen, obgleich alles aus vollem Herzen geschrieben, und keine Zeile erdichtet ist. Der grösste Drang des Herzens fällt nicht immer in den glücklichsten Moment der Versification, und die Respiration der Empfindung, wenn ich's so nennen darf, macht oft den Ausdruck stolpernd, unkorrekt, mithin dem Leser anstössig, und wer kann, wer mag das alles glatt und blank feilen? Vielleicht

ist

ist es auch nicht einmal nöthig — Zwar behauptete einer meiner Freunde gegen mich, „dafs Gedichte, die Empfindungen mahlen ihm nichts in den Weg legen müßten, wodurch er an der Täufchung zweifelhaft oder aus ihr herausgefetzt würde, und dafs er dem Dichter unmöglich nach und fort empfinden könnte, wenn er über dies und jenes erst denken, drüber räsonniren, und es herauswickeln sollte,“ allein wäre diese Anmerkung richtig, wie wäre in aller Welt Petrachs Muse in solchen Ruf gekommen? Welcher Leser, selbst der in die Mysterien der platonischen Liebe und Philosophie initiirte kann die vielen nadelspitzen Ideen

und Wendungen in manchen Sonetten und Canzonen begreifen? Wer kann überhaupt all' die kleinen gelegentlichen Anspielungen wissen, die sich nur auf die zweien Liebenden beziehen, und oft den ganzen Werth eines erotischen Gedichts ausmachen? Sie kennen mein enthusiastisches Vorurtheil für diesen Liebesfänger, indessen kann ich Entwicklungen seines Sujets, und Deutlichkeit gewis nicht unter seine vorzügliche Eigenschaften rechnen. Laura verstand ihn aber, und das war dem Weisen genug, und meine sympathisirende Seele glaubt ihn auch ziemlich zu begreifen, oft gewis besser, als der Abt Sade, dem die Uebersetzungen aus
fei.

seinem Dichter durchgängig mislungen
 sind. Privatwitz und Witz für's Publikum
 sind zweyerley, und in unsern Zeiten
 muß man mit den Produkten des ersten
 von den Märkten wegbleiben um nicht
 von Mäcklern und Zunftpatronen schief
 beurtheilt oder hart behandelt zu werden.
 Gründe genug Ihrem Rath zum Druck
 dieser Kleinigkeiten nicht zu folgen. Wä-
 re MINNENS und meine Correspondenz
 nicht in zwo Sprachen, zu local, zu per-
 sönlich, viel im Ton des fünf und funf-
 zigsten Briefes der N. Heloise, und ath-
 mete sie nicht zu viel Religions- und Lie-
 beschwärmerey und Sophistik, so gienge
 es an diese gereimte Zwischenspiele an

ihren Stellen einzufchalten, fie auf folche Art verständlicher zu machen, und von der Welt aus Dankbarkeit für Mienchens herrliche Briefe Nachficht für fie zu hoffen; da diefem Schritt aber Ueberfetzungen, Aenderungen, und befonders eine Schutzfchrift für die einzige mögliche Zuläffigkeit folcher Liebe vorhergehen müßten, und am Ende doch der blos liebesgefchichtflichtige und auch mancher andre Lefer die Köpfe fchütteln, und ohne Rückfit auf Iohann. VIII, 7. gar Steine aufheben möchten, fo follen diefe meine gewis lezte und nicht fürs Publikum gefchriebene Gedichte fo lange in meinem Pult bleiben bis meine eigne, oder nach

mei-

meinem Tode eines Freundes Hand sie
 verbrennt — Auf Ihre Nebenanmerkung
 über meine so herzvolle Anhänglichkeit
 an MINNEN antwort ich Ihnen aus un-
 ferm Petrarca:

Parra forse ad alcun che'n lodar quella,

Ch'i'ador in terra errante sia'l mio stile

Facendo lei soor'ogni altra gentile,

Santa, saggia, leggiadra, honesta e bella —

A me par il contrario —

E chi nol crede, venga egli a vedella.

An den Verfasser.

Wie bescheiden und demüthig Sie thun obgleich ihre Muse schon das Lob der beyden besten Bibliotheken für sich hat, im Grunde aber ist's leidiger Stolz, was Sie von der Ausgabe Ihrer Liebesgedichte abhält. Wundern Sie sich also nicht mein Freund, daß ich als Gerechtigkeitspriester Sie durch einen unerwarteten Abdruck für diese Untugend bestrafe. Indessen sez' ich Ihre Willensmeinung statt einer Vorrede her, damit die Kunstrichter nicht den Verfasser sondern den Herausgeber

geber * belangen, wenn sie nicht Herz
genug haben diese erotische Muse lie-
benswürdig und wahr zu finden. Ver-
zeihen Sie mir übrigens auch einige unge-
betene Abänderungen, und den Nahmen,
den

* Der zu seiner vorläufigen Legitimation anführt,
was eine gelehrte Zeitung über die *Lieder
zweyer Liebenden* sagt: „Wer die Gedichte
„mit kalter Kennermine liest, sorgfältig un-
„tersucht ob *hier* das Wort edel genug, *dort*
„der Reim rein, der Vers wohlklingend ist,
„wird Stoff genug zu Anmerkungen finden,
„aber bey Liedern *der Art*, bey Gedichten,
„die nicht für die Welt, die in seeligen Stun-
„den der Liebe für Niemand, als das Geliebte
„hin auf das Blatt aus dem Herzen ströhmten,
„sind das Kleinigkeiten, was kümmert das
„den, der des Herzens Gang nach spüren und
„von jedem Beytrage zur geheimen Geschichte
„desselben etwas lernen will.“

den ich Ihrer kleinen Familie beygelegt.
Die Welt verzeiht mir diesen dreufften
Streich gewis, wenn seine gute Aufnahme
Sie bewegt das für Deutschland zu wer-
den, was Rousseaus NEUE HELOISE
für unsre Nachbarn ist. Soll ich Ihnen
die Briefe abschreiben helfen? Leben Sie
wohl, und vergessen Sie über Mienchen
nicht zu sehr.

Ihren

Freund.



I.

den 4ten May.



„Diesem Huldgöttinnen Haupt,
„Seiner Schönheit durch die Zeit
beraubt,
„Soll ich vorger Züge leben,
„Geist und Sinnen fühlbar, wiedergeben!
„Lieber, weist Du kein Gesicht
„Das *der* Grazie entspricht?“

War's Aglaja der Huldinnen
Schönste, die in Herz und Sinnen
Sich mit schlauem Zauber schleicht?
O so nimm's Gesicht von MINNEN,
Die ihr Zug vor Zug so gleicht,
Dass wenn um der Charitinnen
Krone Venus jemals käm'
Keine andre Sie, als MINNEN
An Aglajens Stelle nähm'.

II.

den 5ten May.

Frühlings Liebſing, Mond der Liebe

Dieſen ſanften Morgen macht
Nicht ein einzig Wölkchen trübe
Erde, Meer und Himmel lacht.

Sanft von Deinem Thau begoffen
Haben die Aurikeln hier
Ihre Kelche aufgeſchloffen
Meine Veilchen blühen Dir;

Selbſt gepflanzt, MINETTENS Augen
Aehnlich, und an Duft ſo mild
Wie ein Thränchen, wenn's den Augen
MINNENS nur für mich entquillt:

Roſen, die den friſchen Wangen
Meiner MINNA ähnlich blühn,
Hüllen, durch Dich angefangen,
Ihre Knospen in Dein Grün:

Herzen, die durch Dich die füße
Wonne Amors erſt gelernt,
Und in Dir die erſten Küſſe
Spröder Mädchen eingeernd't:

Herz

Herzen, die am Mädchenarme
 Deinem Reitz entgegen seh'n
 Finden Deine helle, warme
 Himmelsluft unendlich schön;

Soll ich schönerer Dich finden
 So gieb Dein durchkränzttes Haar
 Frey zum Spiel den Morgenwinden
 So wie es bey MINNEN war,

Als dem ersten Liebeskuffe
 Sich Ihr Mund verschämt entzog
 Und ich ihn herab zum Kuffe
 Bey der Locke Flügeln bog.

Doch wärst Du auch da erschienen
 Im Gefolg der Grazien
 Hätt' ich doch den Blick von Ihnen
 Nicht gefühlt, Dich nicht gesehn;

Denn ich sahe, fühlte, dachte
 Die nur, die, von mir geküßt,
 Küßend mich so glücklich machte
 Wie durch Dich die Erde ist.



III.

den 20ten May.

Ihr holden Lenzgerüthe
 Vom West umhergestreut,
 Wenn euch mein Schickfaal gliche
 An füsser Mildigkeit,
 Dann labten meine Thränen
 Mich wie der der Thau die Luft
 Wenn zu vertrauten Scenen
 Der Sommerabend ruft.

Würd' diese Geißblatt'shütte
 Jezt hell durch MINNENS Blick
 Fiel hier des Baumes Blüthe
 Auf Sie — ha! welch ein Glück,
 Gleich würde meine Seele,
 Die jezt in Kummer schwimmt,
 Vom Anblick ihrer Seele
 Zur Freude umgestimmt.

IV.

den 26sten May.

Gerne, gerne, heit'rer Morgen
 Fühlt' ich deinen Rosentritt,
 Wenn dies Herz nicht stillen Kummer
 Unerfüllter Wünsche litt!

Deine Schönheit bringt nur Bilder
 Längst entflohn'er Luft zurück
 Und die Nacht von meinem Schicksaal
 Schwärzt noch mehr Dein Sonnenblick.

Wenn das Aug die Bäume fräget
 Warum sie so reizend blühn?
 Sprechen sie „weil unsre Zweige
 „Dicht sich durcheinander ziehn.“

Frägt das Ohr den kleinen Vogel
 Was ihn Freudenlieder lehrt?
 Spricht er „Weil hier meine Gattin
 „Bey mir sitzt, und gern sie hört.“



Auch

Auch ich hoff' an MINNENS Seite
Reiz und Freude blühen zu sehn
Doch jezt läßt getäufchte Hoffnung
Reiz und Freude untergehn.

Ach vergebens blühnder Morgen
Glänzt mir Deines Aufgangs Licht
Ohn' Sie fühlt das Herz nicht Freude
Und das Aug sieht Schönheit nicht.

V.

den 30sten May.

Dieses Bildchens Urbild, süsse MINNA,
hielte

Amors härteste Fessel an ein Herz Gekettet,
Das mehr Stolz, als weiche Liebe fühlte.
Jetzt aus dieser stolzen Hand errettet,
Sucht es in der Liebe milderm Reich
Sich ein Stellchen, wo es ruhig still und weich
Bleiben kann: Doch trifft's dies Stellchen
Nicht auf deinem Busen an,
Bild, und Urbild, MINNA, sterbe dann
Weil dann beydes nichts mehr hoffen kann.

Wohl mir, Himmelshoffnung lächelt in mein
Herz

Jener Veilchenaugen stummer tiefer Schmerz,
Womit Du das Urbild sahest sich Dir entreißen
Spricht, Du wirst dies Bildchen willkommen heißen,

Feurig, zärtlich und geschwind geschwind
Es an Deinen Marmorbusen drücken,
Da mit jenen zauberischen Blicken,
Die der Seelen Wonnensprache sind
Zu ihm lächeln und es einsam küssen.
O wie oft und lang wird der Copey
Dafs entfernte Urbild deine Schmeicheley,
Deinen Anblick nicht beneiden müssen!

VI.

den 2ten Junl.

Ach, MINNA, sieh mein Herz erbeben
 Bey der Ide *nur lange* ohne Dich zu leben,
 Ohn Dich, die, wenn ihr Aug in himmelblau
 getaucht
 Tief, tief in meine Seele blickte,
 Durch Einen solchen Blick mein ganzes Seyn
 entzückte,
 Die, wenn mein ganzes Wesen Liebe haucht
 Den Kufs des Mitgefühls mir auf die Lippen
 drückte ;
 Ohn Dich in deren Arm ich mich so seelig priefs
 Denn schweigend mich mehr Ihren Liebling hiefs
 Als feelenleere Zungen je es sprechen können —

Der Himmel, MINNA, wird uns einst
 Die Stunden, die Du jezt beweinst
 Zum Lohn schuldlofer Liebe wiedergönnen ;
 Dann werd ich Dir, zum malen schön,
 Das seidne Haar um Deine Rosenwangen
 Und freye Stirne flattern sehn,

Dann seh' ich Dir im Aug das zärtlichste Ver-
langen

Nach mir, und Nachsicht für jedwede Tändelej
Für jeden Eigensinn, für jede Schwärmerey
Der Liebe, find Dir dann im Herzen
Den edeln Hang zum Mitgefühl der Schmerzen
Der Liebe, und ein reich Talent zu Scherzen
Der Liebe, die die Tugend nicht verbeut.

Ha, MINNA, diese goldne Zeit
Wird unfern Tagen wiederkehren
Und Vorschmack von Elysiums Seeligkeit
Wird so schon hier dann unsre Seelen nähren.



VII.

den 3ten Junius

Alles, MINNA, Traute, Beste
 Schickt auf morgen sich zum Feste
 Und der Aermste schmückt sein Haus
 Frisch mit May und Blumen aus:
 Aber ich von aller Freuden
 Einzger Quelle abgetrennt
 Schick mich an zu neuen Leiden,
 Die auch Deine Seele kennt.

Hier wo grünendes Gesträuche
 Mich umduftet, wo die Eiche
 Ihre milde Dunkelheit
 Heilig rauschend um mich streut,
 Hier im Thal der Huldgöttinnen
 Sitz' ich ohne Trost verwäyfst,
 Völl des Grams, der, fern von MINNEN
 Alle Lebenskraft zerreißt.

Blüthen, die im Bache schwimmen,
Bäume, die sich sanft umkrümmen,
Blümchen, wie der Himmel blau,
Vögel zärtlich froh und schlau,
Alles, MINNA, malt mir Bilder
Die dem Herzen kostbar find,
Doch macht keins das Schickfaal milder
Dem hier meine Thräne rinnt.

VIII.

den 7ten Junius.

Ach, MINNA, welch ein Opfer heischt
 Romantischstolz Dein Herz von meinem Her-
 zen?

Welch graufames Gewicht von Schmerzen
 Belastet schrecklich und zerfleischt
 Die Seele! Ketten willst Du sprengen,
 Von Dir selbst angelegt, und die jetzt all mein
 Blut,

Erhitzt von Leiden, und der Liebe Wut
 Nur desto heftiger zum Herzen drängen
 Je mehr Dein Herz Dies Opfer heischt.

Ha, MINNA, diese Kette soll zerspringen
 Mit Deinem Herzen soll sich meins zugleich
 Auf angebothnen Freyheitschwingen
 Aus Amors — MINNA, ach! aus Deinem
 Reich,
 Aus Deinem Angesicht soll sich mein Herz ent-
 fernen,
 Graufame, dieses Herz soll lernen,

Das Liebe, wenn sie gleich der Tugend Wuchs
nicht stöhr

Das Herz dennoch verdirbt, dennoch den Geist
entehrt?

Nein, nie wird es *die* Sittenlehre lernen.

Der kalte Ruhm ganz liebelos zu seyn

Mag Kriegerseelen hell umsternen,

Ich hasß ihn, und wenn ganz ganz Liebe seyn

Dir Schwachheit dünkt, so bleibt die Ehre Dein

Der Welt ein Beyspiel aufzustellen

Worauf ein Blick das Herz zerreißt,

Es von erstickten Seufzern schwellen

Und Linderung in Thränen suchen heißt.

Die von der Liebe zärtlichsten Gefühlen

Ergriffne Seele, MINNA, stimmt

Nichts von dem Ton herrab, der unter den Ge-
wühlen

Von Tönen aller Art so herrlich aus sich nimmt

Wie unter Bachens Kunstgewühlen

Sich Deine Silberstimm' erhebt,

Und das mit neuem Geist belebt

Und

Und tief in weich geschaffne Seelen gräbt
Was Deine netten Finger spielen.

Nein, MINNA, nein vergebens heischt
Dein Witz, Dein Herz von Lebensscenen,
In denen Du vielleicht mich mit der Glut ge-
teufcht
Von der Dir's leicht drum wird Dich zu ent-
wöhnen
Auch meine Seele zu entwöhnen.

Nein, MINNA, nein vergebens giebst Du ihn
Den schrecklichen Befehl vor solche Himmelsccenen
Den Vorhang der Vergessenheit zu ziehn,
Ich werde, will und kann mich ihrer nicht ent-
wöhnen.

Nein, MINNA, nein vergebens läuft
Dein Witz umher nach falschen Gründen,
Und glaubt wenn er Sophisme häuft,
Und sich auf goldgemalte Waffen steift
Schutz hinter ihrem Glanz und Spinnenweb zu
finden. —

Ha,

Ha, MINNA, alle die Phantome werden
 schwinden,

Denn Tugend ist nicht kalte Schüchternheit
 Nicht Schwärmer Wahn, die wärmrer Sinn-
 lichkeit

Ihr Anrecht xenokratisch streiten,
 Und Göttermäler nur der Seele zubereiten;
 Sie ist Gefühl der Menschlichkeit

Und haucht die Liebe an sie stärker zu entzünden
 Glaub', MINNA, alle die Phantome werden
 schwinden

Und Deines Herzens Opiumsruhe wird
 Dann der Gedanke untergraben
 Im Urtheil und Gefühl von Tugend Dich geirrt
 Und ein Dich liebend Herz erstickt zu haben.



IX.

den 10ten Junius.

Keine von den süßen Freuden,
 Die auf kühnen Fittigen,
 Selbst den Engeln zum beneiden,
 Irrdscher Wonne Flug erhöh'n:

Keine Wollust, die in stillen
 Haynen sanft das Herz berauscht,
 Wenns Naturgemälde füllen
 Und an Bächen Amor rauscht;

Keine Thräne, die erfrischend
 Auf die bleiche Wange fällt
 Und den Gram mit Hoffnung mischend
 Ihn durch Dämrungstrost erhellt:

Alles, MINNA gieng verlohren
 Traurig ohne Dich zu seyn
 Ist mein fühlbar Herz gebohren
 Und auch das durst' ich nicht seyn.



X.

den 16ten Junius.

Engelsköpfchen, nein ich male
 Dir das blaue Blümchen nicht
 Das so heisst wie meine Seele
 Immer zu der Deinen spricht.

Willst Du stets recht schön sie sehen
 So bespiegle Dein Gesicht —
 Blüten Dir doch stets im Herzen
 Wie im Aug *Vergismeinnicht!*



XI.

den 18ten Junius.

Alle Thränen, MINNA, die ich weine
 Wein ich nur allein um Dich,
 Du mein ganzes Glück, Du meine
 Ganze Seeligkeit, könnt' sich
 Deiner Augen sonnenheller Schimmer
 In des Lieblings Thränenfluth
 Spiegeln, oder könnt' ihr Schimmer,
 So wie sich der Sonne Licht
 In den Regentropfen bricht
 Sich in meinen Thränen brechen!
 Dieses Bogens Herrlichkeit
 Würd' dann von der Ewigkeit
 Unfres Herzensbundes sprechen!

XII.

den 24sten Junius.

Ach wie war es schon verbrannt
 Dieses faatenreiche Land
 Von der Mittagsglut der Sonne,
 Die dem Tage milde Wonne
 Diesen Morgen früh versprach
 Als ihr Strahl im Thau sich brach:
 Aber in dem Regen kamen
 Tausend neue Freudefaamen
 Mit herab, jezt lacht umher
 Alles von der Furcht genesen
 Ohne Freudenwiederkehr
 Blühend fruchtlos zu verwesen.

MINNA, meine Seele dürst
 Heisse Liebesglut, und wird,
 Kann ich nicht sehr bald in Deinen
 Weichen Armen Trost erweinen
 Mit den Schatten mich vereinen.

O dann wandle doch hieher,
Wo ich Ruh - und Freudeleer,
Ohne Hang und Kraft, die schönen
Himmelvollen Frühlingscenen
Zu empfinden und zu seh'n,
Nur um Thränen zu erflehn,
Aug und Herz zum Himmel hebe
Und, durch Dich, für ihn nur lebe.

XIII.

den 27ten Junius.

Blutroth, MINNA, war der Mond
 Als er durch das Grün
 Meiner Gartenlinden mir,
 Voll von Antliz, schien.

Und so, MINNA, malte er
 Meines Herzens Bild,
 Wie es blutet, wie's für Dich
 Liebesglut erfüllt.

Doch je mehr er aufwärts stieg;
 Desto heitrer ward
 Sein Gesicht — mein Schicksaal, wär's
 Doch von gleicher Art!

Manche Augenblicke schien
 Er mir doppelt schön,
 Und da dacht ich: MINNA mag
 Auch nach ihm jezt sehn!



XIV.

den 30sten Junius.

Glänzend stieg die Sonne aus dem Meer,
 Heller Purpur wallte um sie her,
 Vögelstimmen fangen ihr entgegen,
 Rosenknospen sah ich sich bewegen
 Sie zu grüßen, alles, alles priefs
 Ihren Aufgang, der mit goldnem Strahle
 Meinem blühnden Leidenthalē
 Kühn den Schleyer grauer Nacht entrifs.

Aber aller Morgenglanz der Sonne
 Schafft in meinem Herzen doch nur Dämmerung,
 Ohn' die feelige Begeisterung
 Von der aufgegangnen Hoffnungswonne,
 MINNA, Dich zu sehen. Ha! die Sonne
 Des Gedankens, welche jetzt dem Schoofs
 Trauriger Verlassenheit entsteiget,
 Macht die Himmelsausficht wolkenlos:

Meine ganze Seele neiget
Freundlich sich zu ihr, tief beuget
Sich mein Knie vor ihr, und preiset den,
Der ein solches Wesen hiefs entfehn,
Dessen nur gehofftes Wiederfehn
Freude ins Gefühl der Seele gieset,
Wie sie die Natur genüfset,
Wenn die Morgenfonne sie begrüfset,

XV.

den 18ten Julius.

MINNA, MINNA, Lebensquelle
 Meines Herzens, o wie helle
 Ist der Horizont rund um!
 Nicht mehr für die Freude stumm
 Schlägt dies Herz, die Hand der Liebe
 Macht nicht mehr den Himmel trübe,
 Zieht nicht mehr der Schwermut Flor
 Deines Liebblings Augen vor.

MINNA, deines geistgen Bildes
 Heiterkeit ströhmt frohes mildes
 Leben meiner Seele zu.
 Komm, Du kleiner Abgott Du,
 Komm und laß mich tausend küsse,
 Warme, wonnigliche Küsse,
 Dir auf Mund und Busen thau'n
 Und ins Herz durchs Antlitz schau'n.

Schöne liebliche Vestale,
 Die in ihres Busens Thale,
 Wo sich Amor tändelnd pflegt,
 Angeschleift mein Bildchen trägt,

Könnt, in geistigem Entzücken,
 Ich das Plätzchen doch erblicken,
 Das sein Druck zur Lagerstat
 Amorn roth gezeichnet hat,

Zeig mir's, MINNA, o dann sollen
 Alle Thränchen, die Dir rollen,
 Schnell verfliegen, und wenn sich
 Aus Gefühl und Glut für Dich
 Eins noch zeigt, dann, MINNA, fange
 Es auf Deine Rosenwange,
 Und mit dem, was Dir entwischt,
 Werd' das meine da vermisch't: —

So vermisch't wie unfre Herzen;
 Wenn der Kelch von Amors Schmerzen
 Neuen Haug und neue Kraft
 Ihnen sich zu lieben schafft.
 MINNA, MINNA, Lebensquelle!
 Durch Dich wird der Himmel helle,
 Und freut meine Seele sich,
 Die sonst nichts, nichts liebt als Dich,

XVI.

den 13ten Auguß.

Wenn grüner Flur der frühe Strahl
 Der Mayenfonne lächelt,
 Und Zephy'rs Hauch den Rosenduft
 Durch Frühlingslaub fächelt ;
 Dann überglänzt des Aethers Licht
 Der ganzen Schöpfung Angesicht
 Mit Heiterkeit und Wonne.

Doch, MINNA, als der Liebe Preiß
 Dein Liebling sich erlehte,
 Und jede Freude des Gefühls
 Aus Deinen Augen red'te,
 Da strömte Herzensseeligkeit,
 Ein reichres Maafs von Heiterkeit,
 Und Wonne in Dein Antlitz.

Um Mund und Stirn des Lächelns Zug,
 Verschämter Glut Entzücken
 Auf Wangen, Kraft und Hang im Arm
 Mich fest an Dich zu drücken.

Ach, MINNA, ganz, ganz warst Du mein,
Und so ganz bin ich immer Dein
Wir beyde sind Ein Wesen.

Im Schönheitsanblick, MINNA, wird
Der Himmel einst bestehen,
Da wird allgütige Heiterkeit
Der Wesen Reitz erhöhen: —
Und dieses Himmels Vorgenuss
Auf Erden, MINNA, ist dein Kuß
Und Dein Gesicht voll Wonne.

XVII.

den 15ten August.

Sieh, MINNA, sieh mein Herz erbeben
 Wenns wagt in einem dreusten Augenblick,
 Platonisch sich zu dem Gelübde zu erheben,
 Das Einer Wesenshelte ganzes Glück
 Zerföhrt. Ach, MINNA, mit Erbarmen
 Sieh auf der Menschheit Loofs herab
 Und denk wie heiter sich in meinen Armen
 Dein gaunzes Wesen ganz an mich ergab;
 Denk wie in allen Adern Liebe kochte;
 Denk wie Dein Herz dicht, dicht an meinem
 pochte;
 Denk wie Dein Auge schmachtend brach,
 Und wenn's Dein Bild in meinem Aug erblickte
 Ins Herz mir einen Himmel sprach;
 Denk wie Dein Arm mich an Dich drückte;
 Denk wie der Freude reichstes Maafs,
 Wenn ich an Deiner Seite fafs,

Wohlthätge Liebe auf uns thaute;
 Wie offen sich mein Herz Dir anvertraute,
 Wie aus des Deinen Tiefe zutraunsvoll
 Der wärmsten Liebe süßer Zoll
 Im Athemzug', im Kufs, im Thrähnchen quoll —
 Ha, MINNA, denks, und hab Erbarmen,
 Und fodre kein Gelübd', das meinen Armen
 Zu keusch auf immer Dich entreifst.
 Bloss Sinnenliebe ohne Geist
 Verschmäh' auch ich, doch ohn den Sinnen
 Zu opfern, bloss in geistger Wollust zu zerrin-
 nen —

Ach, MINNA, schuf Dich Gott für Geist
 und Sinnen
 So schön, um bloss nur Seelen zu gewinnen
 Und jedes Recht den Sinnen zu entzieh'n?
 Nein, MINNA, die Natur läßt Rosen blüh'n
 Und duften, daß sie Menschen pflücken
 Und sich an ihrem Duft entzücken:

So schuf der, der uns glücklich werden heisst,
Uns einst aus Geist und Leib für Leib und Geist.
Er, der Dein Aug nach Veilchen bildte,
Mit warmen Blute Dir die Adern füllte
Und voll Gefühl für Liebe Dich erschuf,
Der Gott geboth nie der Natur, den Ruf
Der Sinne zu verschmäh'n, und heisst, auf Erden,
Uns Menschen seyn und nicht vorzeitig Engel
werden.

XVIII.

den 1ten September.

Wie unerschöpflich reich an Leiden
Ist nicht der Keim der süßten Liebesfreuden
Und um welch andres Glück vermag
Ein Herz, das Deines Herzens Schlag
So oft gefühlt, der Wonne da zu schlagen
Sich selbst verleugnend zu entfagen?
Dem Herzen, das sein flammendes Gefühl
Nur auf den Lippen trägt kann solch Verleug-
nungsspiel
Vielleicht gefallen, und auch glücken;
Doch mich, der mit bezauberndem Entzücken,
Wenn MINNENS Arm mich sanft umfieng,
An ihrem Mund, an ihren Blicken,
An ihrem weissen Busen hieng,
Nein mich entschädigt's nicht — mit jedem
Athemzuge

Entflieht ein Seufzer: viel zu schwach
 Zu ihrer Denkart Adlerfluge
 Sieht meine Sinnlichkeit ihm nach —

Doch ist's nicht grausam, erst die Seele zu
 verwöhnen;
 Mit Amors Rosen erst jedweden Wunsch zu
 krönen
 Und dann — den blühnden Rosenkranz
 Dreust zu zertreten, und die Sinnlichkeit so ganz
 Aus Amors mildem Tempel auszuschließen?

Ach, MINNA, laß, laß meine Thränen
 fließen
 Vielleicht — doch Feuer vom Himmel gießen
 Nicht Wasserströhme aus — Ach, MINNA, ach
 warum
 Blieb doch, auf meines Herzens erste Frage
 Nach Mitgefühl, Dein Herz nicht stumm?
 Ist's Wollust ihm, wenn ewige Klage

Aus meines Herzens Tiefe quillt?
 Warum entziehst Du sonst dem durstigen Munde
 Der Freude Kelch, erst von Dir selbst gefüllt?
 Ha! leugn' es nicht Du suchst die Todesstunde
 Der Liebe, die einst auch Dein Himmel schien,
 Und doch, o MINNA, MINNA, ziehn
 Mich Deine Reize, Deine Grausamkeiten
 Noch immer zu Dir, und bereiten
 Vielleicht mir tausend Martern mehr!
 Fliehn solt ich Dich, doch will ich, kann ich
 fliehen?
 Ein Herz von Kummerlasten schwer
 Und das Erinrungen, — so hoffnungsleer
 Sie find, — magnetisch zu Dir ziehen
 Ach MINNA, wie kann solch ein Herz Dich
 fliehen?

XIX.

den 4ten September

MINNA, MINNA hörst Du nicht

Wie das Herz mir schlägt?

Nicht wie laut es nach der Glut

Deines Herzens frägt?

MINNA, MINNA, o wie oft

Seufzt mein Herz nach Dir,

Hörst Du's wohl und seufzt Dein Herz

Auch so oft nach mir?

MINNA, MINNA siehst Du nicht,

Was dem Aug' entrollt,

Wenn ich denke: ob auch Dein's

Mir ein Thränchen zollt?

MINNA, MINNA, fühlst Du nicht

Zittern meine Hand,

Wenn ich denck, was ich beym Druck

Deiner einft empfand?

MINNA, MINNA siehst Du nicht

Wie der Mund mir bebt,

Wenn der Name MINNA mir

Auf den Lippen schwebt?

MINNA

MINNA, meiner Seeligkeiten,
 Waren einstens viel, sehr viel,
 Alle Huldgöttinnen streuten
 Blumen über mich und freuten
 Sich, wenn sie das Himmelspiel
 Amors sanft uns spielen sahen.
 Dem vestalischen Altar
 Deiner Reitze mich zu nahen
 Und auf ihm zu opfern, war
 Noch kein Frevel in den Augen
 Meiner MINNA — Aber saugen
 Honigbienen nicht auch Gift
 Aus den Blumen, und zerstechen
 Den, der sie beym Rosenbrechen
 Unversehns im Kelche trifft?

MINNA, waren Deiner Freuden
 Nicht einst auch so viel? Ach nein —
 Konten im viel kältern Herzen
 Ihrer je so viel wohl seyn?
 Darum kann auch Deiner Schmerzen
 Menge jezt so gross nicht seyn,

Darum

Darum hörst Du auch das Wallen
Meines Herzens nicht so laut,
Siehst auch nicht das Thränchen fallen,
Wenn die Seele, still vertraut,
Dir sich aufschliesst; siehst mit Beben
Deinen süßen Nahmen nicht
Auf halb offenen Lippen schweben,
Fühlst nicht Glut im Angesicht,
Wenn mein Schutzgeist mit Dir spricht;
Läßt Dein Herz kein Mitleid rühren,
Wenn mein ganzes Wesen sich
Hin Dir giebt, und jammernd Dich
Dann beschwört, in Glut für mich
Auch so heiß und inniglich
Und so ganz Dich zu verliehren.

XX.

den 14ten September.

Welcher Düste Lieblichkeit
 Hatte meines Gartens letzte
 Rose um mich hergestreut, —
 Eben als ein Zephyr kam
 Und mit einem dreusten Kusse
 Ihr die letzten Blättchen nahm!

Welchen heitern Purpur schoß
 Nicht umher die goldne Sonne,
 Eh sie sich in Thetis Schoofs,
 Andern Ländern Tag und Wonne
 Auch zu bringen, still verschloß:
 Prächtig stand ihr goldner Ball
 Ueberm Meere, überall
 War der Abendhimmel heiter.

Heil dem Schicksaal, das sich schließt
 Wie die Sonn' dem Aug entflieht
 Und der Rosenstock verblüht,
 Jene, um am andern Morgen
 Wieder purpurn aufzuglühn,
 Dieser, um im nächsten Lentze
 Wieder balsamreich zu blüh'n!

MINNA, die mit Glanz und Wonne
 Mich umfloss, wenn Amors Sonne
 Ihr aus blauen Augen schien;
 MINNA, die wie lieblich küsse
 Rosenblüthe, wenn der Küsse
 Manches tausend ihr die Wange
 Sanft mit Rosenblut gefärbt,
 Ach der goldne Stern der Liebe
 Droht mit seinem Untergange,
 Und es sollen ihre Wange
 Keine aufgeküsste Rosen
 Mehr umblühen! Weh dem Herzen
 Wenn kein aufgeküsstes Röschen,
 Ihr auf Wang und Busen blüht,
 Wenn in keinen Morgenstunden
 Feur, das sympathetisch glüht,
 Eh sie noch mein Arm umwunden,
 Sie in meine Arme zieht!



XXI.

den 18ten October.

Sanfte Schwermuth nagt an meinem Leben

Und in Thränen zitternd heben

Sich die Blicke einsam Himmel an.

MINNA, nur durch Dich gewann

Meine Seele neuen Trieb zum Leben,

Und, gewöhnt zu Deinem Anblick, kann

Er allein ihr Friede geben.

Wie der Sterne sanftes Licht

Durch die Wolkendecke bricht

Und der Nächte ödes Grauen

Mildert, so wird jeglicher Gedank an Dich,

Wenn des Geistes Augen nach Dir schauen,

Auch ein heller Stern für mich,

Und ich schein dann ruhiger die Stunde

Meines Freudenaufgangs zu erwarten. Sprich:

Harst Du Auch so sehnfuchtsvoll der Stunde

Die in Deinen Arm zurück mich bringt?

Klopft

Klopft jezt, da mein Geist Dich fest umschlingt
 Auch Dein Herz so laut? Ha weine,
 Weine Freudenthränen süsse, kleine
 Herzenskönigin, bald, bald
 Werd' ich mich an Deinen Busen schmiegen
 Und, wenn er mir froh entgegen wallt,
 Aus dem Rosenquell mit vollen Zügen
 Süsse Wollust trinken, die
 Deines Herzens Sympathie
 Mir zu Nektar macht. Wie lange
 Sehnt sich schon das Herz nach Dir
 Und bey allen Rosen, die die Freude mir
 Streute, ward vor ihrem Dorn mir bange,
 Und ich floh sie — ha wie froh ich bin
 MINNA, MINNA, zu Dir flieh ich hin,
 Zu der Freude Rosenbüfchen,
 Die nicht Dornen unter ihre Düfte mischen!
 Könt' ich zwiefach doch der Zeit

Flügel geben, könt' mit Geisteschnelligkeit
 Ich Dir schon zu Füßen fallen,
 Sähest Du doch mein ganzes Seyn
 Schon von jener Liebe wallen,
 Die so herzlich, die so treu, so rein
 Für Dich flammt, die tausend Zähren
 Gern, ach gern für Dich vergießst,
 Wenn Dir diese still und laut geweinte Zähren
 Nur das innigste Gefühl erklären,
 Das der Zunge unaussprechlich ist;
 Ob's mein ganzes Wesen gleich durchfließt.

XXII.

den selten Gesebes;

Welch heilger Schauer der Wollust rinnt
 Durchs ganze Nerfenlabyrnt,
 Wie kocht mein Blut, wie füllen mit Entzücken
 Mich Ahndungen des Götterspiels,
 Wie brennt der Wunsch, in Deinen Blicken
 Mein Glück zu lesen, fest Dich an mein Herz
 zu drücken: —

Wie spannt er jede Sehne des Gefühls!
 Schon find die Arme ausgebreitet
 Dich zu umfassen, Amor leitet
 Mich selbst zum Heiligthum die Bahn,
 Ach alle Reitze, die einst meine Augen sah'n,
 Ach, MINNA, alles werd ich wieder schauen:
 Ganz wirst Du Dich mir anvertrauen,
 Durch Dich, in und mit Dir werd' ich ganz
 glücklich seyn.

Mit tausend tausend Tändeleyn

Wird um Dein Wesen sich mein ganzes Wesen
schlingen,

Beym Kufs aufs blaue Aug wird mich dein Him-
melsstrahl

Mit aller Heiterkeit durchdringen,

Und der Entfernung lange Quaal

Wird dann aus meiner Seele weichen

Und, Dir im Arm, kein Schicksaal meinem
gleichen.

XXIII.

den 19ten Novemb̄r.

Um die einsame Hütte pfeift

Der Herbsturm, kalter Schauer läuft

Durchs Blut, der stillen Silberteiche

Bluhmlosen Rand bedeckt der sterbenden Gesträuche

Entfallnes Laub: Gelb, dunkelgrün und roth

Umschmückt den Hayn so bunt, und doch ist
jede Freude,

Die unterm einfach grünen Kleide

Den Hayn durchgaukelt, todt.

Ein trüber Nebeldampf umhüllet,

Den Mond, und keiner Gegend Schönheit füllet

Beym Blick auf sie das Herz mit Heiterkeit.

Ach es starben, ach es starben

Mit des Frühlings hellen Farben

Auch die Grazien der Flur.

Warme Sonnenstrahlen fehlen,

Au und Hayne zu beseelen:

Kälte tödtet die Natur.

Bey Amors Sonnenwärme nähret

Die Hoffnung noch das Menschenherz,

Nach ihrem Untergang verzehret

Es Kummerschauer, langer kalter Schmerz

Und Sehnsucht, die den Muth erstarren,
 Vergebens auf ein neues Frühlingsfest
 Und der Natur Erwartung harren
 Und endlich ganz in Nacht versinken läßt.

Drum bebt, wenn von den Rosensträuchen
 Der Liebe nur Ein grünes Blättchen fällt,
 Mein Busen schon vorm völligen Erbleichen
 Der Rose selbst, sieht ängstlich schon entstellt
 Das ganze Blumenbeet, und sucht mit warmen
 Zähren
 Die Kraft des Rosenstoks zu nähren.

Doch, MINNA, wenn ein kalter Sturm
 dann bliefs,
 Die Thränen starr in Reif sich wandeln liefs
 Und endlich ganz die Rose niederrifs?
 Ach, MINNA, ach erbarme Dich und hüte
 Vor allem Frost der Liebe Rosenblüthe,
 Sieh wie ihr Stock, von Thräuenthau benezt,
 Manch hundert neuer Knospen setzt,
 Hilf sie mir alle gros erzlehen
 Und laß einst ihre Brut um unfre Gräber blühen.

XXIV.

den 4ten December.

Ach die Stäte, wo der Frühling wohnte,
 Schöner, als er je in Tempe wohnt,
 Wo am Bach, auf Blumen, Flora thronte,
 Auch die hat der Winter nicht verschont:
 Florens Kinder liegen da begraben
 Wo am herrlichsten sie geschimmert haben.

Schönes Thal, das meinen traur'gen Blick
 Sah in Thränen zittern, und nach ihr zurück,
 Weg von feinem Reiz, sich wenden,
 Das für MINNEN Seufzer oft zum Himmel
 fenden
 Mich gehört, und auf dem herzgeformten Stein
 Sah am Himmel mich erfreun,
 Weil ich seine Aussicht frey und helle,
 Weil ich blau, fein weit Gewand
 Ihrer Stirne, ihrem Auge ähnlich fand.

„Dieses

„Dieses Thales leichte Erde,
 „Dieser alte Herzstein werde,
 „Wenn der Tod von hier mich ruft,
 „Einst die Decke meiner Gruft:
 „Kräuter ohne schönen Duft,
 „Ohne schönes Grün, die jäte
 „Weg von dieser Friedensstätte
 „Deiner MINNA — “

Ach so scheint

Meine MINNA, ohne die kein Trieb
 Lenz und Leben zu genüßen
 Mehr in diesem Busen schlägt.

In dem Thale, wo, vom Lenz gepflegt,
 Blumen blüthen — jetzt vom Sturm zerrissen,
 Der Verwesung in den Schoofs gelegt,
 In des Frühlings Heiligthume,
 Gönt' ich, schöne Menschheitsblume
 Dir die Friedensstätte — gern möcht ich

Da Ein Grab mit MINNEN haben!
Aber von der Stäte, wo man Dich,
MINNA, einstens wird begraben,
Werden Menschenhände nie
Kräuter ohne Duft und Reiz zu jäten haben,
Könnten aus der Erde, die,
Sanft von meinem Thränenthau begossen!
Einst Dich decket andre Keime, wie
Von Vergifsmeinnicht und Veilchen sprofsen?

XXV.

den 26sten December.

Hier, wo der Geist vom schattigen Gefieder
Der Einsamkeit bedeckt, durch tausend Welten
irrt;

Vom Bau der Glückssysteme müder,
Von Hoffnungen und Wünschen trunkner wird;

Wo nach der Wirklichkeit von allen Idealen,
Die eine andre Welt mit Sonnenfarbe malen,
Der erdensatte Geist voll Sehnsucht schaut;

Wo er, ohn um den Weg nach künftigen See-
ligkeiten

Spitzfindig sich mit Witz und Kunst zu streiten,
Dem, der zu ihrem Glück die ganze Welt ge-
baut,

Sein Schickfaal ohne Furcht vertraut:

Hier fühlt das Herz, das auf den weichen
Sesseln

Der Luft, und bey den Slavenfesseln

Des Rangs und Reichthums stets das wahre
Glück vermisst,

Hier fühlt dies Herz das schrecklich weite Leere

Der

Der Bücher und der Welt, wenn keine Liebe
wäre;

Hier fühlt's, welch eine Seeligkeit es ist

Ein Wesen lieben, das den Sinnen

In allem Reitz der Charitinnen

Erscheint, dem Worte von den Lippen rinnen

Voll Zauber alle Geister zu gewinnen,

Das wie der Frühling blüht und sympathetisch küßt,

Dem Harmonie den Flügel frisch befaytet,

Wenn ihn der silbertönende Gesang begleitet,

Ein Wesen lieben, das, wie Vesta keusch,

Die Tugend, ohn der Heucheley Geräusch,

Mit warmen Blute paart, und Amors Glück ver-
größert;

Wenn ihr verschämt Gefühl des Lieblingsseele
bessert.

O MINNA wohl, wohl mir in meiner Ein-
samkeit!

Still lodert hier die Glut der Zärtlichkeit:

Kein fremder eitler Wunsch zerstreut

Die Funken die sie sprüht, und bey dem Flam-
menlichte

Seh ich der Liebe Keim, und seine Wonne-
früchte

In zehnfach schönern Glanz — und richte

Den Blick nach Sphären hin, zu denen MINNA'S
Geist

Sich aufschwingt, und auch mir die Bahnen
weist.

Ha, MINNA, felig felig preifst

Sich meine Seele, wenn, im geistigen Entzücken

Der Phantasie, sie tief in Deine Seele blicken,

Und über jedes Heil, das sie durch Dich ge-
wann

Und hofft, sich ganz vertraut vor Dir ergießen
kann.

O MINNA laß mich Deinen Hals umschlingen

Und trag mich mit auf Deines Geistes Schwingen

Hin, wo die Sonne ohne Flecken glänzt;

Wo Freude dicht an Freude gränzt;

Wo tausend neue Lieblichkeiten

Sich über jedes Wesen breiten;

Wo lachende Natur mit Liebe und mit Ruh

Sich

Sich paart und alles reizend ist, wie Du, —
 O könnt ich Dich doch einst gleich mit dahin
 begleiten,
 Und gehst Du vor mir hin, folgt' ich Dir denn
 doch bald
 Und fände in verklärterer Gestalt
 Dein Herz, so warm, wie jezt! Denn wenn an
 Lieblichkeiten
 Dir in Elyfium auch jeder Schatten gleicht,
 So wird mein Herz, so bald mein Blick Dich
 nur erreicht,
 Dich unter allen doch erkennen,
 Am schönsten finden, seinen Himmel nennen,
 Und dann sich ewig nicht von seiner MINNA
 trennen.

XXVI.

den 29sten December.

Wie glänzend färbte nicht die Abendsonne
heute

Den schneebedeckten Berg und der Gewölke
Saum,

Wie lieblich duftend steht an meiner Seite

Der kleine blühende Orangenbaum!

Ha könt ich doch, stat weißer Winterflocken,

Auf meiner frommen MINNA feidne Locken

Durch Einen Athemhauch all' diese Blüthen weh'n,

Und dann, wenn sie die Blüthen überdecken,

Im Wangenroth, erzeugt vom sanften Schrecken,

Den Glanz der Abendröthe wiedersehn!

O, MINNA, könt dies doch geschehn

Wie wollt ich mich des ersten Jenners freuen,

Und mir aufs ganze Jahr ein Glück, so blühend
schön,

Wie's Abendroth und dieses Bäumchen, prophe-
zeyen!

Ach! aber jezt zerreißt der Trennung Schmerz

Und Hoffnung, die stets wankt, das Herz

Und

Und, statt Dich mit Orangenblüthe zu bestreuen,
Rollt hier beym Neujahrs Kufs, den Dir die
Seele gab,
Ein Herzenstränchen still herab,
Und löscht die Worte aus, die viel zu schwach
das sagen,
Was Wünsche, Hoffnung, Herzensklagen,
Auf Flügeln des Gefühls, jetzt Himmelan ge-
tragen,
Verständlicher Dir ohne Sprache sagen.

XXVII.

den 9ten Februar,

O MINNA, Welch ein Meer von Leiden
 Quillt aus dem Argwohn, der ein Herz verkennt,
 Das Trost und Ruh und ächte Freuden
 Nur dann empfindt, wens Dich die Seine nennt,
 Und dafs Du's bist, und ganz und gern es bist,
 Aus jedem Zeilchen Deiner Briefe lieft.

O MINNA, welche Leiden gieft,
 Er über solch ein Herz, das keinen Damm verträgt,
 Wenn's Dir sich öffnet, und als Eins,
 Bey der Vereingung unfers ganzen Seyns,
 Dir alles fagt, was schwach und stark fein Blut
 beweget,
 Und fein Verftand denkt, tadelt, und erhebt.

O MINNA, welche Dornen gräbt,
 Er in ein Herz, das mit dem Deinigen verwebt,
 Nur fympathetifch lacht und weinet.

Ha!

Ha! MINNA, welche Klarheit scheint
 Gleich wieder in dies Herz, wenn es von Dei-
 ner Hand
 Den Argwohn, der dies Herz verkannt,
 Auch wieder tödten sieht, wenn MINNA, die
 Gerechte,
 Sich wieder ganz in meine Arme schmiegt
 Und jeden Wunsch, in dem ein Keim der Freude
 liegt,
 Dies Herz zu trösten, gern zur Reife brächte.

Ha! MINNA, ha! wie schnell ergreift,
 Die Seele dann den Trost, den ihr in Einem
 Winke,
 Dein Auge giebt, mit heißen Lippen trinke
 Ich Sehnsucht, die wie Feuer durch alle Adern
 läuft,
 Dann in mein Herz — und finke,
 Voll Dank und Glut, im Geist, zu Deinen Füßen
 hin,
 Und fühl den herrlichen Gewinn
 Des Eigenthums von Deinem ganzen Herzen,

Und alle Süßigkeit der Schmerzen,
Die lauter Liebe, und *der* Seelen Antheil find,
Durch die des Himmels ewge Flamme rinnt,
Die so, wie wir, ihr Glück in sich nur finden
Und, wenn die Arme sich fest durcheinander winden,
Sich noch viel inniger, wie sie, verbinden.



XXVIII.

den 10ten Februar,

Welcher Freudenbalsam thauet

Auf dies Herz, wenn's hoffnungsvoll,

Nach dem Augenblicke schauet,

Da ich, Dir im Arme, wieder athmen soll!

Welches Wonnerausches Vorschmack wärmet

Alle Tropfen Blut, wie schwärmet

Die erhizte Phantasie umher!

Ohne Dich ist alles Glück- und Freudeleer

Für die Seele, der nur Leben

Aus den Wonneblicken MINNA'S quillt,

Der, wenn Seufzer sich aus ihr erheben,

MINNA nur den Sehnsuchtskummer stillt.

Wenn bey sanftem Wangenstreicheln,

Augen, die nicht Liebe heucheln,

Mir mit Himmelshoffnung schmeicheln,

O wie schlägt das Herz mir dann!

Heil dem, der, bey gleichen Herzensschlägen,
Solchem Wangenstreicheln, folchem Blick ent-
gegen,

Eh, als er's gehofft, entgegen

Sehen, und ein Glück, wie meins, erwarten
kann!



XXIX.

den 16ten Februar.

Ach MINNA welche Herzensangst,
 Durchschaut mich noch! Ach Gott! Du sankst
 In meine Arme, Deine Augen brachen
 Von Jammer, und die Lippen sprachen:
 „Lafs, lafs mich sterben, und tritt nie betrübt,
 „Zu einem Grabe, wo der Rest des Wesens mo-
 dert,
 „Das Dich nicht gnug, das Du zu sehr geliebt
 „Und das nur Mitleid jezt, nicht Liebesthränen,
 fordert,“
 Ach! MINNA, welch ein Traumgesicht,
 Dem jeder wachende Gedanke widerspricht!

Nie liebt' ich Dich zuviel! — Sprach nicht aus
 Deinen Blicken
 Stets alles, was die Liebe von Entzücken,
 Von Wärme, Herzlichkeit und von Ergebung hat?
 Ward je in MINNENS Arm die Freude matt?

Sprach nicht, um ganz die Seele auszudrücken,
 Dein Mund: *nimm alles?* Gabst Du nicht,
 Mir alles hin? War wohl im lächelnden Gesicht
 Je eine Spur von solchem Traumgesicht? —

Dein Herz ist schuldlos, Deine ganze Seele
 Liebt mich, mein ganzes Wesen hängt
 An Deinem Wesen. — Auf, mein Herz, auf
 fühle
 Dich wider jeden Traum, der Deine Ruhe
 kränkt
 Und Wolken Dir vor Deine Sonne hängt.
 Sie lebt nur Dir, sie liebt nur Dich, Sie sehnet,
 Sich auch nach Stunden, wo an meine Brust ge-
 lehnet,
 Ihr Veilchenaug laut sagen soll,
 Wie herzlich warm und liebevoll,
 Für mich ihr Busen schlägt — Auf, auf zer-
 nichte,
 Des Traumes Bild, und hoff ihr ganzes Glück,
 Wenn MINNENS sanft gebrochner Blick,

Erlaubt das Tuch vom Busen wegzuschieben,
Und jeder Athemzug Dir laut verkündgen
wird,
Wie sehr Dein Glück die Seele MINNENS
rührt —
Nein, MINNA, nie kann ich Dich je zu heftig
lieben.

XXX.

den 22sten Februar.

Wenn edles Geistes hoher Glanz
 Aus Deinen Augen strahlet,
 In jedem Antlizzuge sich
 Gefühl für Schönheit malet,
 Wenn Deine Stimme filbern thönt
 Und feiner Witz den Mund verschönt,
 Dann bist Du meine Muse.

Wenn ich den schönsten weissen Hals
 Seh, sich mit seidnen Haaren,
 Mit blauen Augen, freyer Stirn,
 Und Rosenwangen paaren,
 Wenn die Natur, mit Kunst vermält,
 Gang, Puz und Wuchs an Dir beseelt,
 Dann bist Du mir Aglaja.

Doch wenn ein himlisches Gefühl
 Sich ganz durch Dich verbreitet,
 Und dann ein Perlenthränkchen Dir
 Still auf den Busen gleitet,

Und

Und er beym Kusse zärtlich schwer,
Aufathmet, dann bist Du mir mehr,
Als Grazie und Muse.

Mein Mädchen bist Du dann, und ganz
Sind Leib und Seel dann meine,
Und unfre Wesen schmelzen dann
In Liebes Sonnenscheine,
Und wünschen, daß Ein Augenblick
Aus diesem Glück ins ewge Glück
Uns Arm in Arm verpflanze.



XXXI.

den 5ten Merz.

Heiterkeit des Himmels strahlet,
 Heut die schneebedeckten Berge an,
 Ohn den Schmuck der Flur und Hayne malet,
 Die Natur Gemälde, schöner kann
 Sie das Herz im Frühling nicht entzücken,
 Wenn sie den zerstreuten geizgen Blicken,
 Alle Pracht der Flur und Hayne zeigt.
 Ha wie prächtig, liebe MINNA, neigt,
 Dort der blaue Himmel sich zur weissen
 Erde, tausendfarbig strahlend gleissen,
 Zacken Eifs im goldnen Sonnenschein,
 Und der Glanz der Sternenstraße
 Scheint bey Tag in noch viel reicherm Maasse,
 Funkelnd auf das Schneegefeld veretzt zu feyn.

Als die Veilchen und die Lilien blühten,
 Und dem West, wo Rosenbusen glühten,
 Süsse Däfte es des Nachts verriethen,
 Waren in der Flora weitem Reich,
 Ihre schönsten Kinder MINNEN gleich.
 Jezt beym zarten, durchs Gewand der Flocken,
 Schwankend ragenden Gesträuch,

Denk

Denk ich MINNENS hellbraun seidne Locken,
 Auf die glatte Schneehaut hingefät,
 Und vom Athem meiner Küsse angeweht.

Wo ich hinblick, MINNA, wird durch Bilder
 Deiner Reitze alles schöner, milder,
 Beym Gefühl der Glut für Dich:
 Glänzt im Winter selbst der Lenz um mich,
 Denn der Frühling ist nur da, wo Liebe
 Herzen wärmet, wo die trübe
 Regenwolke, die ein Sonnenstrahl verscheucht,
 Selbst nur aus dem Meer der Liebe steigt
 Und der Fluren neuen Seegen zeugt.



XXXII.

den 13ten Merz.

Zurück, empörtes Herz, in jene öde Stille,
 Aus der ein Sturm der Leidenschaft Dich rifs,
 Lösch alle Sonnenglanzes Fülle
 Der Liebe ewig aus mit ihrer Finsternifs,
 Zerreiß mit kalter Weisheit Kräfte,
 Die Bande, die an ihrer Täuschung Glück,
 Durch MINNENS lieblichfrommen, schönen
 Blick,
 So fest und martervoll Dich heften.

Sieh MINNENS weisse kleine Hand, sie
 winkt,
 Ach Gott, sie winkt — nicht zu ihr hinzueilen,
 Sie winkt: zurück, zurück — ihr Auge sieht
 nach steilen,
 Fruchlosen Felsen hin, und bis zur Ohnmacht
 zwingt,
 Sie Fuß und Brust den Felsen zu erklettern.

Zurück ins Thal wo Schall von grausen
 Wettern,
 Die tiefe Stille unterbricht,

Ins

Ins Thal, wo kein Vergifsmeinnicht,
 Kein Veilchen blüht, wo wilde dichte Hecken
 Den blauen Horizont verdecken,
 Wo Rosenstrauch nicht blüht, nur sticht,
 Wo nie das röthlich milde Licht
 Aurorens glänzt, wo nie mit Himmelsthau be-
 gossen
 Von Mayenblümchen mehr, als nur die Knospen,
 sprossen,
 Und nichts Ihr blaues Aug und blühendes Gesicht,
 Den weissen Hals vom schönen Haar umflossen,
 Und Ihres Lächelns Heiterkeit mir malt.

„Komm nicht, komm nicht“ — so ruft Sie,
 so bezahlt

Ihr Herz dir deinen Gram, dein Sehnen,
 Ergebung, Treue, Glut und Thränen.

Die Graufame, die erst „nimm alles“ sprach,
 Spricht jetzt „komm nicht“ — die Miene, die
 Sie machte,

Als Sie durch dies *komm nicht* den Stab der
 Liebe brach,

War Stolz, der nur an sich, an dein Heil gar
 nicht dachte.

Zurück, beleidigtes verworfnes Herz, geh,
 schmachte,
 Verwäyßt, und suche Trost im Haß
 Der Falschen, die dich mit den Lippen liebte,
 Die zum Bezaubern schön die heitre, die betrübte
 In deinem Arm gespielt, und nie das höchste Maafs,
 Der Liebe mit empfand — Auf, auf verlaß
 Die Zauberin, die dich zu ihren Füßen,
 In Wehmuth, Freude und Gefühl zerfliessen
 Gesehn, und wenn sie Dich an ihren Busen schloß,
 Und auch in süßser Luft zerfloß,
 Dich täufchte — ha! ihr Auge nur war trunken,
 Ihr Feur war bloßser Widerschein,
 Und nie, nie drangen deine Feuerfunken,
 In ihre Herzenstiefen ein. —

Gehorch dem Wink, schleich in die öde Stille,
 Stirb Herz, es ist der Gottheit Wille,
 Von der das mächtge Zauberbild,
 Wenn gleich das Aug von Thränen überquillt,
 Auch wenn Sie dich verstofst, dich doch noch —
 ganz erfüllt.

XXXIII.

den 10ten May.

Aus Deinen Augen, ha! was bricht,
 Geliebte, für ein süßes Licht,
 Den Weg zum Himmel macht's mir kund,
 Und leuchtet sichtbar auf den Grund
 Des Herzens, wo ich ganz allein
 Das Loos, von Dir getrennt zu seyn,
 Mit Amorn klage, und beweine.
 Ihr edler Strahl reizt mein Gefühl
 Zum Wohlthun, lehrt nach edelm Ziel
 Mich streben, und stets meine Bahn
 Entfernen von des Pöbels Wahn.

Nein, keine Menschenzunge spricht
 Je aus, was in dem Himmelslicht
 Der göttlich schönen Augen lag,
 Und was ich jenen Frühlingstag
 In meiner Seel empfand, als die

Im Herzen schon, durch Sympathie,
Empfangne Zärtlichkeit durch sie
Geboren ward, und MINNA da
Nicht wufste, wie auch Ihr geschah,
Und mein Herz, ihrem Herzen nah,
Sein ewges Glück in ihnen fah.

XXXIV.

den 11ten May.

Was unter uns Natur und Himmel schaf-
 fen kann,
 Wer all' das sehen will, seh diese Schöne an,
 Sie, die nicht mir allein, die auch der blinden Welt,
 Die sorglos nichts auf Tugend hält,
 Als eine Sonne schimmert und gefällt.

Doch komm er hurtig weil der Tod,
 Die Besten stets zuerst zu rauben, droht,
 Und nur die Bösen spät
 Von diesen Lebensfluren mäht.

Die schöne Sterbliche, der selbst die Gött-
 lichkeit
 Entgegen harrt, geht durch die Zeitlichkeit,
 Nur durch, und weilt nicht lange hier.
 Kommt er noch früh genug, o dann wird er in ihr,
 Jedweden Reiz und edler Sitten Zierde,
 Mit Anstand, und mit aller Tugend Würde,

Höchst wunderbar vereint, in Einem Körper sehn.

Wie stumm wird dann all mein Gefang ihm
scheinen!

Dann wird er gern mir eingestehn,

Dafs mein Verstand, verblindt vom gar zu gro-
fsen Licht,

Dem Gegenstande nicht entspricht;

Doch säumt er lang — ach dann findt er sie nicht,

Und mus um Sie nur ewig weinen,



XXXV.

den 12:ten May.

Wie Adern unter Deiner Haut, so blau
 Sah' ich, den Kelch gefüllt mit Thau,
 Im Beete Hyacinten blühen,
 Wie Deine Wangen sanft von meinem Kusse
 glühen,
 So röthlich blüthen Pfirschen an der Gartenwand:
 Der Kirschbaum, der voll Blüten stand,
 War schneeweifs, wie Dein Hals und Deine Hand,
 Hoch in der Luft, und niedrig im Gesträuch,
 Klang Ton der Liebe mir durch Leib und Seele,
 Auch sang, Ach! Gott im Keficht, Philomele,
 Und ihr Gefang war MINNENS Stimme gleich:
 Den Abdruck Deiner wonniglichen Miene
 Sah ich am Himmel, und im jungen Grüne
 Der Flur: Die Sonne schien so warm,
 Wie mir, umschmiegt von Deinem Arm,
 Wie Dir, beym zärtlichsten Gedanken
 An mich das Herzblut fließt; von Zephyrs Hauch
 gekühlt,

Sah ich die blühnden Zweige schwanken,
So wie mein Haar, wenns Deinen Athem fühlt.

Ha, MINNA, nie hat mir, mit wärmerem
Behagen,
Für Lenz und May das Herz geschlagen,
Als jezt, da Herz und Auge sagen,
Dass alles, was der Frühling schmückt,
Gemäld der Schönheit ist, auf MINNENS Hals
und Wangen,
Auf Stirn und Lippen aufgegangen,
In ihrem Lied gehört, in ihrem Aug erblickt,
Tief meinem Herzen eingedrückt,
Und dass die Luft, durch die ihr Athem fließet,
Im Winter selbst schon Frühlingskraft,
Mild in die Erd', die sie berührt ergießet,
Und Ros' und Nelken Ihr für Haar und Busen
schafft.

XXXVI.

den 28ten May.

„Auch nicht Ein Fünckchen Glut, werd' je-
 mals Dir entwendet,
 „Ganz, ganz sey meine Seele Dein,“
 So schwur ich, da giengst Du der Liebe Bünd-
 nifs ein,
 Und Amor sah sein Werk vollendet.
 Du Einzige, die mir gefällt,
 Und aufser der mir in der ganzen Welt,
 Sonst keine schön ist: — fäh' und fühlte
 Doch Deine Schönheit ich allein,
 O! wenn doch keiner Dich für reizend hielte!
 Dann, dann erst könnt ich sicher seyn —

Weg mit dem Prahlerstolz; kein Mensch be-
 neide
 Mein Glück; der Kluge fühlt die Freude,
 Geräuschlos, tief in sich, der Wald, den einsam
 stumm,
 Kein Mensch betritt, ist mir mit Dir Elysium.
 Du bist der Trost, bey sorgenvoller Klage,
 Die schwarze Nacht wird mir, durch Dich, zum
 heitern Tage,

Und eine ganze Welt find ich,
 In leerer Einsamkeit, ersetzt durch Dich,
 Ja, wenn vom Himmel selbst ein Mädchen käme,
 Vergebens käm es jetzt, denn meine Seele nähme,
 Kein Theil an ihm und lieben würd' ich's nie.

Der Ehrfucht Nachruhm zu erstreben,
 Ist nicht der Wunsch, von dem ich glüh,
 Untbätig nenn die Welt mein Leben,
 Ganz Dein, für Dich, um Dich zu leben,
 Das ist mein Wunsch, und dann im letzten Au-
 genblick,
 Wenn ich, mit matter Hand, Dir deine sterbend
 drück',
 Das halbgebrochne Aug nach Dir noch zu er-
 heben!
 Wenn Du mich dann, wirst auf dem Todten-
 bette fehn,
 Wie wirst Du weinen, — Du, Du milde weiche,
 Fühlbare Seele Du! — von meiner Leiche
 Wird, trocknes Augs, kein Mädchen und kein
 Jüngling gehn.
 Doch weine nicht zu viel, verschon die atlas-
 glatten,

Sanftglühnden Wangen, schon' — Dein lockigt
Haar;

Denk: alles bleibt mein, und auch dort wünscht
mein Schatten,

Dafs alles reizend sey, so wie's im Leben war.

Jetzt aber, da uns noch die Lebenssonne glänzt,
Lafs unsre Arme, sich warm durcheinander
schlingen,

Oft kriecht die Zeit, oft hat sie Adlerschwingen,

Und wenn die Scheitel Silberhaar umkränzt,

Dann ist das Blut zu kalt, um an den Tändeleyen,

Der Liebe, heifs und trunken sich zu freuen:

Wer weifs wie bald kann nicht der Tod,

Der's Haupt in Nacht gehüllt, dem ganzen

Gebiet der Sterblichkeit, Verwüstung droht,

In eine andre Welt auch uns verpflanzen.



XXXVII.

den 31sten May.

Das Antliz hell, wie Sonnenglanz,
 Ums Haupt den schönsten Blumenkranz,
 Beschliesset heut der May den letzten seiner Tage:
 Der Nachtigall Gesang tönt eine sanfte Klage,
 Um seinen letzten Tag; denn, wenn kein Baum
 mehr blüht,
 Und dunkles Grün die Felder überzieht,
 Dann schweigt bald aller Vögel Lied.

Gegrüßt sey mir, du letzte Abendsonne
 Des Wonnemond's, o bring, voll gleicher Wonne,
 Ihn einst mir wieder: glänze dann
 Mich sanft, an MINNENS Arme, an,
 Und ströhme warmen Lenz, und aller Philomelen
 Brautmelodien in unsre weiche Seelen.
 Mit Nachtgallübertreffendem Gesang
 Wird MINNA Dir dann unsrer Herzen Dank

Dar-

Darbringen, und an ihrer Brust, in ihren Haaren
Will ich dann Myrthen mit Orangenblüthe paaren,
Auf *den* Altären sie der Liebe weyhn,
Und zu des ersten Mäy's Gedächtnifs so be-
wahren,
Wie jenes Röschen, das beym schwächerm Son-
nenschein,
Des fünften des Aprils wie MINNENS Wange
blüthe,
Als sie vom Erstling' meiner Küsse glühte,

XXXVIII.

den 12ten Junius.

Vom Gott, vor dem umsonst durch Flucht
Und Gegenwehr man sich zu retten sucht,
War, mit der Schönheit feurgen Pfeilen,
Mein Herz schon hart genug und tief
Verwundet, um nicht mehr zu heilen,
Doch sicherer seiner That zu seyn, ergrif
Gott Amor noch einmal den Köcher,
Und zog aus ihm den Pfeil, der schwächer,
Dem Anschein nach, verwund't, wenn er das
Herz
Mit Sympathie für der Geliebten Schmerz,
Und Leiden füllt. Die eine Wunde schiefsset
Feurstrahlen um sich her, die andre fließset
Von Thränen über, welche aus dem Inner-
sten
Des Herzens in die Augen steigen,
Um, wenn sie MINNEN leiden sehn,

Ihr aller Leiden Mitgefühl zu zeigen;
 Doch wird, durch dieser Quellen Flut,
 Kein Fünkchen von der ersten Wunde Glut
 Geschwächt, vielmehr wächst, durch des Mitleids
 Thränen,
 Nach Ihr der Liebe heisses Sehnen.

Petrarca Son. 203. L'alto Signor etc.

XXXIX.

XXXIX.

den 13ten Junius.

Kleine holde Zauberin,
 Reich an Laune, reich an Liebe,
 Glaub nie, dafs ich böse bin;
 Macht ein Wölkchen Eigensinn,
 Auch einmal mein Antliz trübe.
 Eigensinn ist Eis, Dein Kufs
 Ist ein Feur, das weg ihn schmelzet,
 Und so schwer ist kein Verdrufs,
 Dafs mir nicht sehr schnell Dein Kufs
 Seine Last vom Herzen welzet.
 Einig ist stets unser Reich,
 Denn wir lieben beyde gleich,
 Und *Erzürnen* und *Vertragen*
 Sind uns Wörter, die nichts sagen. —
 „Ha Du drohst mich, wenn im Ernst,
 „Du erst jezt bey mir es lernst,

„Wie's

„Wie's so eine wichtge Sache
 „Um das *sich vertragen* ist,
 „Dafs ich, fern von ernstem Zwist,
 „Dir oft kleine Streiche mache,
 „Ueber die Du schüchtern wirft,
 „Weil Du Dich im Lef'ton irrst,
 „Und nicht merkst, wie süß ich lache,
 „Während dafs ich sie dir mache,
 „Alles darum, weil Vertrag
 „Mich so herzlich kann vergnügen,
 „Dafs auch, ohn vorher zu kriegen,
 „Ich gern Frieden schlüßen mag“

So — Du kleine Tändlerin —

Nun dann will ich Dir erlauben,

Mich am bösesten zu glauben,

Wenn ich lauter Gutheit bin:

Aber beym Vertrage, MIENCHEN,

Denke an das Gartenbienchen,

Das so lang sich summend härmte
Und das Blumenbeet umschwärmte,
Bis sich ihm ein Blümmchen wies,
Dessen Ausduft mild und süß
Seinen Blick so an sich zog,
Dafs der kleine Schwärmer schnelle
Hin zum offenen Kelche flog
Und in diese süße Quelle
Still den Honighebel sog.

XL.

den 18ten Junius.

Wird, MINNA, Deine Thränenquelle
 Denn nie versiegen? Soll Dein Blick
 Bey keiner Erdenausicht helle
 Mehr werden? Ward vom ewgen Glück
 Der herrliche Begrif der Seele
 Nur darum eingepflanzt, nur hier
 Mit Sterbenswünschen sich zu quälen?

Nein, MINNA, auch für diese Welt sind wir
 Geschaffen, auch sie zu genießen,
 Ist der Natur Gesez, und unser Herz
 Der sanften Freude aufzuschlüssen,
 Ist ein Geschäfte, das auch himmelwärts
 Die Seele zieht. Der Erde weise Freuden
 Sind Vorbereitungen zu einer Welt,
 Wo keine Thräne bitterer Leiden
 Verklärten Augen mehr entfällt.

Auch ich weifs, dafs ich nur im Grabe
 Der Wünsche Stillung zu erwarten habe,
 Auch ich fühl, MINNA, meinen Geist
 Nach bessern Welten mühsam streben,

Auch mein empfindlich Herz zerreißt
Der Dornenpfad, der sich durchs Leben
Hinwindet; doch je härter er
Sich wandeln läßt, je fehnlicher
Schaun alle, die ihn wandeln müssen,
Sich nach Gefährten um und schliessen
Auf ihm mit wärmrer Herzlichkeit
Die Liebesbande, um mit größrer Sicherheit
Zum Urquell ewger Liebe zu gelangen,
Und, hier durch Schmerz zur Freude eingeweicht,
Dort aller Freuden Fülle zu empfangen.

XLI.

den 28ten Junius.

Wild, wie das Meer, das Wellen thürmet
 Und weifsbeschäumt die Küften stürmet,
 Schwarz wie die Nacht, verlassner wie das Grab,
 Stürzt der Gedanke: MINNEN aufzugeben,
 In meine Seele sich herab;
 Reißt von des Lebenspfad jedwedem Blüm-
 chen ab,
 Vor seiner Schrecklichkeit erbeben
 Die Nerfen und sein Centner Druck
 Beklemmt das Herz und hemmt den Flug
 Der Phantasie nach Hoffnungsblühenden Höhen;
 Läßt Thränen, die heiß, wie das Blut,
 Im Augenwinkel zitternd stehen,
 Vertrocknen, ohn der Wangen Glut
 Durch ihren Thau sanft abzukühlen.
 Ha! MINNA, alle Wesentheilen fühlen
 Die Drohungen und Martern seiner Wut.

Die Seele hört den Sturm der Schwingen
 Des Dämons wilder Eiferfucht,
 Sieht sich nach Rettung um und eilt, doch nicht
 durch Flucht

Ihm zu entgehn, nein! fester sich um Dich zu
 schlingen
 Und wider ihn in deinem Arm zu ringen.

Des Jammers Füllhorn in der Hand
 Droh Höllengenius, es auf uns auszugießen!
 Die Liebe, die mein Herz an MINNENS Seele
 band
 Wird uns auch wider dich zu schützen wissen,

O MINNA, MINNA! könnt' ich jetzt
 In meinem Busen Dich zum süßen
 Traumlosen Schlaf so lang verschließen,
 Bis daß die Wolke, die mit ihren Finsternissen
 Den Himmel schwärzt, und auf uns blitzt,
 Vom Horizont entflieht, und könnt' ich, wenn
 das Schrecken
 Der Wetterstrahlen ausgeglüht,
 Dich dann zum Anblick solcher Tage wecken,
 Vor deren Sonne sich nie ein Gewölke zieht,
 Und deren Glanz sich nur in einer Nacht verliehret,
 Die uns zum Aufgang eines ewgen Tages führet.

XLII.

den irren Julius.

Mit Wolken war das Angesicht

Des Himmels tief verzogen;

Im Luftkreis braufste Mordgestüm;

Das Meer warf weisse Wogen:

Die Rosen, die den Morgen sonst

Mit offnem Busen grüßen,

Vergeschlossen ihn, und neigten sich,

Aus Furcht vor Regengüssen:

Die Vögelchen, die sonst vertraut

Auf allen Zweigen singen,

Verstekten stumm sich unters Laub,

Die Köpfchen untern Schwingen:

In weiter Ferne hörte schon

Die Furcht den Donnerwagen

Und sah schon manches Heiligthum

Vom Blizgeschofs zerschlagen:

Doch schnell wandt' sich der Wolkenzug

Das Meerlirm ward ein Rieseln

Des schnellen Bachs im Blumgestad

Und Schlangenlauf auf Kieseln.

Die Rosenbusen öffneten

Sich sanft dem Morgenscheine;

Die Furcht sah kein Gewitter mehr,

Und Freude klang im Hayne.

Ich, MINNA, einsam tief betrübt,

Sah staunend dieser Scene

Verwandlung — Wer giebt der Natur,

Dacht' ich, die neue Schöne?

Indem sah ich den Liebesgott,

Schön über allen Glauben,

Mit süß sich schnäbelndem Gespann

Von zwey paar Turteltauben.

Ein Blumenregen floss auf ihn

Und Glanz und Lenzgerüche

Und schön im losgelockten Haar

Sah bey ihm MINNA — Psyche.

„Da sprach der Freudenbringer, den

Mein Thränenleben rührte,

„Da schling den Arm recht fest um die

„Beynah dir schon entführte.

„In euren Herzen hat es mir

„Behagt, wie bey Dionen,

„Drum

„Drum bleib ich da, bis dafs ihr kommt,
„Im Schoofs der Liebe wohnen“

Er lächelte, und schnell sah ich
Ihn Dir ins Auge gleiten
Und über die Natur von da,
Mir sichtbar, Schimmer breiten.

O MINNA trag ihn ewig doch
Für mich im Aug und Herzen
So folgen Sonnenschein und Luft
Stets auf Gewölk und Schmerzen.

XLIII.

den 8ten Auguß.

Tiefe Stille, die die Welterstorbne
 Müde Seele schwer genug erworbne
 Ruhe auf des Lebens Rest,
 Nach des Tages Lasten, hoffen läßt:
 Tiefe Stille, die in dichte Schleyer
 Kalter Unempfindlichkeit das Bild
 Der Natur, und ihre Freudenfeyer
 In das Traurgewand der Schwermuth hüllt:
 Stille, die dem lautem Schwarm der Liebe
 Ausweicht, und vom Saamen, den sie fät,
 Reife Frucht zu erndten, nur um trübe
 Milde Thaugewölke seufzend fleht.

Solcher Stille ödes Schweigen ruhte
 Ueber meiner Seele, nahm dem Blute
 Seine Feuerfunken und verhiefs,
 Dreußt dem Herzen, das ohn Eine Thräne
 Aller Menschen Angesicht verliess,
 Vor der Nacht die sanftste Abendscene.

Aller Menschen Angesicht zu fliehn
 Hatt' ich Stärke, aber ich vergafs, zu kühn,
 Erst das menschenfatte Herz zu fragen:
 Würd'ft du auch fo dreuft der Welt entfagen
 Wenn am Ausgang dir ein Engel noch erschien?

MINNA, warum lieft Du scheidend meine
 Augen

Heifse Liebe in die Seele faugen
 Und, beym Schimmer deiner Grazien,
 Meiner Stille trauriges Gewölk vergehn?
 Warum fachten losgelokte, feidne
 Haare und ein Druck der Hand,
 Und mein Kufs auf die bescheidne
 Rosenwange wieder dieses Herz in Brand?
 Warum drukten Thränen tausend Siegel
 Sympathetisch auf den Wunsch der Zärtlichkeit?
 Warum schuf einst Deiner Heiterkeit
 Milder Anblick neue kühnre Flügel
 Meiner Seelewonnentrunkenheit?
 Warum sprachen deine Blicke gleiche
 Sprache mit den meinen, wenn das weiche

Himm-

Himmlische: *ich liebe Dich*, erklang?

Wenn ich mich zu Deinem Busen tändelnd
drang,

Warum wallte mir fein Schnee entgegen?

Warum sprach Dein Blick der Liebe Seegen

Ueber mich, wenn meines Athems Glut

Gleiche Wärme, MINNA, in Dein Blut

Hauchte, und dann Deine Reize alle

So sich meiner Sehnsucht öffneten,

Wie die Rosenknospen sich dem Sonnenstrahle

Oeffnen, wenn die Zephyrs sie umweh'n? —

Von der Liebe festlich eingeladen,

Eilt ich, mich in ihrem Meer zu baden,

Zog Dich Schüchterne mit hin in's Meer:

Aber Du, Du bist den Felsgestaden

Wieder zugeflüchtet, und ich schwimm umher

Ganz verlohren — Komm, ach komm mich retten;

Siehst Du denn nicht wie die starke Ketten

Heißer Liebe in den Grund mich ziehn,

Weil mich deine Arme hilflos fliehn!

MINNA, ach gelobtest Du doch in der Stunde,
Die mich einst den ersten Athem schöpfen liefs,
Unauflöslichkeit dem Himmelsbunde
Unfrer Herzen! Doch ach Gott wie süfs
Thatst Du schon einmal in dieser Stunde
Dies Gelübde, und doch, MINNA, rifs
Sein Gewebe! — Ist das kein Verbrechen
Wird die Wahrheit, wird die Liebe es nicht
rächen?

XLIV.

den 2ten September.

Weiberschönheit gleicht dem Schaum

Von Champagnerwein,

Nimmt so, wie ein Wonnetraum,

Unfre Sinne ein.

Aber ach! wie schnell verfliegt

Solcher Perlenschaum

Und wie bald vergift man nicht

Auch den schönsten Traum.

Grazie ist, wie der Ton,

Den das Herz noch fühlt,

Wenn die Meisterhand ihn schon

Lang hat ausgespielt.

Schönheit, die mit Grazie

Sich nicht sanft vereint,

Blendt das Auge wie der Schnee,

Den die Sonn bescheint.

Durch

Durch der Liebe Zaubereyn

Scheinen Mädchen schön;

Doch durch Grazie allein

Sind sie wirklich schön.

Heil mir, schön ist MINNA mir

Wenn mein Mund sie küßt,

Ewig bleibt Sie's, weil an Ihr

Alles Grazie ist!



XLV.

den 30sten September.

So mußte denn der Liebe ganze Glut
 Ins Herz mir stürzen, um es zu verwüsten,
 Um es mit nie geglaubter Wut
 Vom Gipfel der empfindlichsten und süßsten
 Gefühle schnell herab ins Nebelthal
 Des Grams und nie empfundner Quaal
 Zu schleudern! Hatt' ich denn von MINNEN
 Nur darum allen Werth gekannt,
 Nur darum Sie gesucht, ganz zu gewinnen,
 Nur darum mich ganz zu Ihr hingewandt,
 Um jetzt ihr Herz von mir sich kehren,
 Und meins all' seines Glücks entbehren
 Zu sehen, um in Büchern, Einsamkeit
 Und Welt vergebens Ruh zu suchen,
 Um jenem Morgen goldner Zeit
 Am eisern Abendroth zu fluchen?
 Um, wenn mein Herz ganz ihres wiederheischt,
 Vom kleinsten Hoffnungsstrahl getäuscht
 Im Schoofs der Liebe wieder mich zu wöhnen,
 Und dann mit tausend, tausend Thränen
 Den Hoffnungsstrahl so fliehn zu sehn,
 Wie jenen Strahl, der schimmernd schön

Das

Das Meer vergoldt, und schnell dem Aug entfliehet,
Wenn ein Gewölk sich vor die Sonne ziehet!

O Liebe, stets von mir in gleicher Kraft ge-
fühlt,

Die ich in Ihr auch für unendlich hielt,
Warum entziehst du mir den Strahl, der frohes
Leben

Einst meiner Seele gab und Freude blühen liefs?

Ha! welches Wahnes Zauber hiefs

Der Seele MINNENS dich begeben,

Gelübde, die ihr Mund dir schwur,

Ihr zu erlassen, und mich nur

Mit Ketten, die zuvor auch Sie umfaßten,

Jetzt doppelt grausam zu belassen?

Woher kam ihr die Macht ihr Herz dir zu ent-
zieh'n?

Warum fehlt mir die Kraft Sie auch zu fliehn?

Warum soll ich allein verschmäht mich täuschen
lassen?

O Liebe, sey gerecht und lehr

Ihr Herz mich lieben, oder meins Sie lassen.

XLVI.

den 14ten October.

Rund um mich her war Finsterniß
Und Sturm, und vor der Seele schwebten
Gedanken, die nach Rettung strebten,
Und Wuth des Schickfals in den Abgrund rifs.
Beym schwachen Schimmer, wenn sich die Ge-
wölke theilten,
Wiefs sich dem Aug an fürchterlich gesteilten
Felsufern ein noch schreckenvollres Grab:
Es fing schon an der Hoffnung letzter Stab
Zu brechen, und verzweifelnd gab
Die Seele alles schon verlohren —

Jetzt wohl mir! neues Wonnelicht
Bricht an, ein sanftres Eyland breitet
Die grünen Arme aus, verspricht
Im stillen Busen Schutz, und Freude leitet
Zum Thale, wo die Liebe wohnt

Und

Und mit Elyfium die Lebensdrangfaal lobnt —

Ha! meine Arme werden Dich aufs neue

Umfchlingen, und Gelübde erfter Treue

Verbürgt durchs schönfte Pfand,

Das je Geschlechter Herzen band,

Dir wieder aus dem Herzen fließen —

Ha! MINNA, fieh wie schlägt, wie eilt mein
Herz

Warm die Gelübde aufzuküffen,

Und jedes heiligfte, durch tiefen Schmerz

Erkaufte Recht auf Dich unnehmbar zu genüffen.



XLVII.

den 11ten November.

Ha! MINNA mehr als je bist Du jetzt wieder mein!

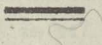
Ich leb' in Dir und bleibe ewig Dein,
 Wohl meinen Augen, die Dich wiederfahen,
 Wohl meinen Lippen, die sich Deinen Lippen nahen
 Und aus den Rosenknospen einer Mutterbrust
 Empfindungen noch nie gefühlter Luft
 Sich schöpfen konnten — wohl dem Herzen
 Das nach so langer Trennung Schmerzen
 An deinem wieder schlug, wohl meiner Hand,
 Die sich um deine weiße Hüften wand —
 Ach, MINNA, welche Seeligkeit empfand
 Mein Herz, als unter dieser Hand,
 Von ihr erwärmt, das kleine Wesen hüpfte,
 Mit wie viel neuen Banden knüpfte
 Mich jede Regung an Dich Wonnegeberin
 An Dich Geseignete, die herrlichen Gewinn
 Im Schoofse trägt. Heil! heil der jungfräulichen
 Blüthe,
 Die ihre Blätterchen vorm Sturm zu decken sucht,

Doch

Doch tausend Heil dem Weibe, das der Blüthe
Frucht

Dem Gärtner reicht! Ach Gott der Liebe hüte
Du selbst den Segen frommer Liebesaat
Zur Erndte —

MINNA ach! die Erdtestunde naht
Heran, und ich — Sieh meine Lippen beben
Sieh mein Gebet zum Himmel sich erheben!
Ach Gott aus mütterlichem Schoofs
Wird Dein Gebornes gleich ein andrer Arm em-
pfangen
Und die Natur reißt es von Deinem Herzen los,
Mich aber läßt die Liebe ewig an ihm hangen.



XLVIII.

den 11ten November.

Betrügt Dich deine Rechnung nicht,
 So sieht das erste Sonnenlicht
 Das, was Dir unterm Herzen liegt
 Am Heiligen Sylvestertage,
 Und wird nach weisem Prophezeyhn
 Ein minnigliches Mädchen seyn.
 Heil ihm, wenn es an diesem Tage
 Der nach wohlhergebrachter Sage
 Der Weiber Herrsch - und Glücks - Tag ist,
 Sanftlächelnd Dich als Mutter grüßt,
 Es wird dann allen Männerseelen
 Durch seiner Reitze Macht befehlen.
 „Wenns aber nun ein Junge ist
 „Der mich den Tag als Mutter grüßt?
 So wird's auch dem an Glück nicht fehlen;
 Hilft St. Sylvester ihm ein Weib,
 So schön wie Du an Geist und Leib,
 Sich zur Beherrscherin erwählen.

XLIX.

den 3ten December.

Vors Auge zieht die Winterdämmerung
 Vertraulich ihren trüben Schleyer,
 Allein des Geistes warmer Schwung
 Hebt in der Dunkelheit sich freyer,
 Und streut unwandelbares Licht
 Auf Bilder aus den schönsten Zeiten.

Ha, MINNA, vor mir steht Dein Maygesicht
 Mit allen Amorslieblichkeiten
 Geschmückt, dein voller Busen wallt
 Dem Aug der Phantasie entgegen,
 Und Grazienreiz und Amors Seegen,
 Nie schöner, wie bey Dir, in menschlicher Gestalt
 Vereint, macht meine Seele trunken.
 In diesem Wonnemeer versunken
 Schmiegt sie sich fest an Dich und täuscht
 Mit Trost die Sinnlichkeit, die fern von Dir mit
 Thränen
 Den Himmel stürmt, und andre Scenen
 Zu ihres Glücks Vollendung heischt.

L.

den 8ten December.

Ob nirgend denn ein schönes Wesen wäre,

Als Hebe und Idalia?

Nein, dacht ich, bis ich MINNEN sah,

Und schnell war Hebe und Cythere

Mir nicht das schönste Wesen mehr.

Ihr Götterreiz läßt meine Seele leer

Und MINNA füllt sie mit Entzücken,

Der Himmel strömt aus ihren Blicken

Ihr Busen — ha wie weifs, wie glatt,

Welch ein Paar Rosenknöspchen hat

Natur auf ihn gepflanzt, wie sanft gebogen

Des Marmorleibes herrliche Gestalt

Und Amors Heiligtum — halt, halt!

Hier ist profanem Blick ein Vorhang vorgezogen —

Schaup

Schaur und Wonnetrunkenheit
Ströhmt des Anblicks Herrlichkeit
In die Seele, taumelnd schwanken
Noch die Sinne vom Gedanken
An *des* Tages Seeligkeit,
Als den Cranz mein Herz zu krönen,
Amor da mich fuchen hiefs,
Wo das Schönste alles Schönen
Mir sich ohne Vorhang wiefs.

LI.

den 29sten Decembere

„Schön wie ein Amor ist der Knabe
 „Den ich der Welt gebohren habe“
 Das glaub ich weil nichts sichrer ist,
 Als dafs Du seine Mutter bist:
 Allein wird er an losen Streichen,
 Einst gröfser, nicht auch Amorn gleichen?
 „Das wird er nicht, und soll's auch nicht“
 Wie willst Du das ihm aber wehren?
 „Sehr gut, denn dafs sein offenes Gesicht
 „Wenn's künftig warme Liebe spricht
 „Und Mädchen in die Augen sicht,
 „Nie lerne anders sich, als wie sein Herz, er-
 klären,
 „So soll die Brust, die Du entzückt,
 „Oft an dein treues Herz gedrückt
 „Und heifs geküfst, mit ihrer Milch ihn nären?“

LII.

den 4ten Januar

Was zu toll ist, ist zu toll
 Amor, wie ich dein Betragen
 In des Jahres ersten Tagen
 Ansehn und begreifen soll
 Weils ich wahrlich nicht zu sagen.
 Schon seh ich vier Tagelang
 Titans Auf- und Niedergang,
 Ohn ein einzigs von den vielen
 Zauberischen Liebespielen,
 Ohne Kufs und Händedruck,
 Selbst ohn einen Federzug
 Von der, die mir alles ist.

Kleiner süfser Herzenskönig
 Kümmert dich mein Herz so wenig,
 Dessen Erzgottheit du bist,
 Das dich ewig anzuschauen
 Wünschet, wenn du aus den blauen
 Augen meiner MINNA siehst?

Bist

Bist Du etwa aus den lieben
 Geistigen Augen ausgetrieben?
 Sehen, wenn du da noch wohnst,
 Nur nach mir und lachen, weinen
 Sie nicht mehr gleich mit den meinen?
 Oder solltest du wohl gar
 Um, statt aller Neujahrsgaben,
 Ganz allein ihr Herz zu haben
 Dich in ihren kleinen Knaben
 Listig umgeschaffen haben?

- Welch ein Unglück wär' das mir,
 Dann fäh sie allein nach dir,
 Würd' allein an deinen Augen
 Hangen, ihre Brust zu saugen
 Dir nur reichen, du allein
 Würd'ft mit tausend Tändeleyn
 Dich um ihren Nacken schlingen
 Und durch deine Zaubereyn
 Endlich gar so weit es bringen,
 Dafs in ihr für Erdenliebe
 Nicht ein Fünkchen übrig bliebe.

Fähig folcher List zu feyn
Wäre Menschen zu verzeyhn,
Denn ihr Aug, wenn Liebe spricht,
Schafft des Himmels Glück auf Erden,
Sanft gefchmeichelt ums Geficht
Von der kleinen Hand zu werden,
Ihrer Küsse Lieblichkeit
Einzuerndten, bringt Entzücken,
Und ein Mensch kann ohne Neid
So viel Wonne nicht erblicken;
Aber follt ein Gott, wie Du,
So nach Menschenweise handeln
Und fich in ein Kind verwandeln
Um Entzücken, Heil und Ruh
Einer Seele zu entwenden,
Die fich forglos Deinen Händen
Ganz vertraut, weil Du allein
Ihr einft halfft ganz glücklich feyn.

LIII.

den 9ten Januar.

Wie ein Engel tröstend, reichst Du

Mir den Kelch der Heiterkeit;

Aber auf dem Wonnegipfel

Ist für mich da Sicherheit?

Alle Mutterfreuden malst Du,

MINNA, zum Bezaubern schön;

Aber darf zur Vaterfreude

Mein Gefühl auch übergehn?

In romantisch höchster Schönheit

Zeigt sich eine neue Welt;

Wenn der wandelnden Gestirne

Schimmer auf die Gegend fällt:

Aber

Aber Einem Sonnenstrahle

Weichen Mond und Sternenheer,

Schnell entflieht der Schatten Täuschung

Und die Landschaft ist nicht mehr.

Könt'st Du vor die Wahrheitssonne

Ewger Dämmrung Vorhang ziehn,

O dann sollt für deinen Amor

Wie für Dich das Herz mir glühn!



Bald wird mit seinem Zauberstabe
Der Lenz aus ihrem Wintergrabe
Die Flur erwecken, und zur Erde
Ein mächtiges: Dein Antliz werde
Neu — allen Sinnen fühlbar sprechen,
Dann werden alle Knospen brechen,
Dann wird in blumigten Gestaden
Der Bach zu frischen Bädern laden
Und in verschwiegner Hayne Schatten
Sich Zärtlichkeit mit Freude gatten
Dann wird im Thal
Der Sonnenstrahl
In Veilchenthau sich spiegeln
Und Aug und Ohr
Das Herz empor
Zum Lobgesang beflügeln,
Wie herrlich wird der Anblick seyn,
Wie wird sich alles dann der neuen Schöpfung
freun
Und

Und, dem Verwesungsstaub mit neuer Kraft ent-
rissen,
Der neuen Schönheit reiches Maafs geniessen.

Ha, MINNA, MINNA, welch ein Bild!

Mit welcher Aussichtswonne füllt
Es meine Seele, welche Seeligkeiten
Sieht sie sich über uns verbreiten;
Wenn einstens in den Frühlingszeiten,
Der Menschheit, uns der Ruf
Des, der den Frühling schuf,
Wird heissen aus der Winterstätte gehn,
Wenn alles stark und neu und schön
Zu einer Ewigkeit wird auferstehn,
In der der Wesen einzigs Element
Wird Liebe feyn, die keine Gränzen kennt,
Wie die, mit der mein Herz Dich *seine* MINNA
nennt.

Welche seelge Friedensstille,

Welche süsse Wollustfülle,

Welche Seeleninnigkeit,

Welche hohe Geistes Freyheit,

Welche wundervolle Neuheit

Herrlicher erhabner Scenen
 Wird ein Vaterland des Schönen
 Und des Guten weit und breit
 Um uns herrschen, in uns leben!
 Jeder Preifs, nach dem wir streben,
 MINNA, wird dort unfer feyn.

Sprich, ist der Wunsch, dahin zu eilen,
 Nicht auch selbst meinem Herzen zu verzeyhn?
 Meine Seele, dort auch Dein
 Wünscht ein frey'rer Geist zu feyn,
 Um, wenn Du mußt länger weilen,
 In der Sterblichkeit Gewand,
 Dann mehr mit dem Geist bekannt,
 Der Dich schützt, in süßen Bildern,
 MINNA, Dir das Wonneland,
 Wo ich nichts zu wünschen fand,
 Als nur Dich, durch ihn zu schildern.

LV.

den 29sten Merz.

Ha MINNA, wie das Herz mir schlägt,
 Wie laut ein Schlag den andern frägt:
 Wenn seh ich Sie? Die träge Zeit
 Wie wenig zeigt sie Schnelligkeit
 Im Wettlauf mit dem heißen Sehnen
 Nach himmelvollen Liebescenen.

Ach fäh' ich schon; ach hätt' ich schon
 Der Liebe Wunsch, der Liebe Lohn,
 Im blauen Aug, von Geist belebt,
 Im Busen, den der Herzschlag hebt,
 Im Grübchen, das dein Lächeln schafft,
 Im Händchen voller Zauberkraft,
 Im Arm von Grazien gebaut,
 Im frischen Schnee der Atlashaut
 Im Haar, das um den Nacken los
 Dir flattert, und im keuschen Schoofs,

Im Schleifchen, das Cytherens Hand

Einst vorn in ihren Gürtel band.

Ach alles, was die Liebe preist,

Froh macht, begehrt, und reizend heist,

Wird mein in deinen Armen feyn:

Der Liebe wärmster Frühlingschein

Wird Leib und Seele uns durchdringen —

Ach Zeit, spann schneller jetzt die Schwingen

Bis dafs der Tage schönster kömmt,

Der Wollust in das Herz mir ströhmt

Und Wonne ohne Maafs und gleichen.

Doch wenn er wird erschienen feyn,

Dann, bitt' ich, zieh die Flügel ein,

Dann kannst Du nicht zu langsam schleichen.



LVI.

den 29ten April.

Wie demüthig unterm Grün
 Hier die Sammetveilchen blühn!
 Frisch und lieblich, sanft und blau,
 Früh genezt vom milden Thau,
 Jede ein gefühlvoll Bild
 Ihres Auges, angefüllt
 Von dem süßten Herzenstränchen.

Scheint es nicht als ob ihr Duft
 Meine Hand zur Erndte ruft —
 Nimm doch! — blüht nur ungepfückt,
 Fern von ihrem Busen, schmückt
 Nur die Erde — Sonnenschein
 Wird euch trocken; aber mein
 Warmer Kufs nicht mehr ihr Auge.

LVII.

den 8:ten May.

Als Sie mich mit diesen Myrthenzweigen
 Diesem Rosenknöspchen, diesen Rosmarin
 Einst beschenkte, als ein heiliges Schweigen
 Und der Augen Sprache, und der Wange Glühn
 Mich in MINNENS Herzen lesen liefs,
 Ach wie war ich meines Glückes da gewis!

Als Sie dieses schöne weiche Haar
 Von der Scheitel und manch heilger Stäte schnitte,
 Oft verschämt mich nehmen liefs, da war
 Noch ihr edles Herz für keine Bitte
 Ihres Liebblings taub, da litte
 Sie noch sympathetisch allen feinen Schmerz:
 Ganz mein Eigentum war da ihr Herz.

Als mein kleines Bild bey Nacht und Tage
 Angeschleift an ihrem Busen hieng,
 Da sein Theil an jedem Herzensschlage,
 Der mich galt, und manchen Kufs empfieng,
 Da that MINNA jeden Augenblick
 Heisse Wünsche für der Liebe Glück,

Keinen,

Keinen, der nicht unfre Wonne mehrte,
Keinen, den nicht gern der Himmel hörte.

Als Ihr noch umschmiegte von meinem Arm,
Liebe, deine Flamme nie zu warm
Brannte, als Sie Weisheit und Vergnügen
Im: *ich liebe Dich*, verschwifert fand,
Da war aller Kummer weit verbannt,
Oder wurde lächelnd abgewandt
Und mein Herz faß, wie ein Täubchen in der Hand
MINNENS, um mit ihrem himmelan zu fliegen.

Aber jetzt giebt sie kein Blümchen mehr,
Schickt mir, bitt ich Sie auch noch so sehr,
Kein geweihtes seidnes Lockchen mehr,
Hat mein Bild vom Herzen weit gelegt,
Weil Sie es im Herzen nicht mehr trägt,
Und kann Opfer, die das Herz zerfleischen,
Liebe, deine Tödtung kann Sie heischen —

Schon als Knabe, MINNA, fand ich,
 Dafs mir keine so gefiel, wie Du.
 Als Du gröfser wardft, gestand' ich
 Dir den Preis der Schönheit gerne zu.
 Als ich lernte, wie dein Geistes Flug
 Weit Dich über Weiberseelen trug,
 Sah' ich Dich mit Ehrfurcht an und währte,
 Wenn mein Herz sich heimlich nach dir sehnte,
 Mich nur blos von deinem Geist entzückt.
 Aber als in jener Morgenstunde
 Ich den ersten Liebeskufs dem Munde,
 Der so himlisch spricht und lächelt, aufgedrückt,
 Da, da fühlt ich Geist und Blut
 Von der Liebe höchsten Glut
 Schnell ergriffen, fand in deinen Blicken
 Schönheit, Weisheit und Entzücken,

Und trat alle Rechte über mich
Gerne und auf immer ab an Dich —

MINNA, warum konnt ich doch nicht wissen,
Dafs ich, selbst wenn Du dies Band zerriffen,
Dich so zärtlich, Dich so seelenvoll,
Höher, als wie beyder Welten Leben,
Lieben würde — Sprich doch, hätt ich wohl
Mich auch dann so ganz Dir hingegeben?

LIX.

den 26sten Junius:

Ach MINNA, sieh, sieh wie verlassen
 Sich deines Liebblings Seele härmt,
 Sieh, wie mein Arm, Dich zu umfassen,
 Sich auspannt, wie der Kummer schwärmt
 Und wie die Phantasia, von Wonne trunken,
 Wenn vorger Zeiten Himmelsbild
 Verstand und Sinn mit Wollust füllt,
 Die Flamme anfacht, daß sie Funken
 Rund um sich sprüht, und wie in ihrem Licht
 Dein unvergeßlich Grazien Gesicht
 Nur schöner wird. Welch Sehnen, Welch Ent-
 zücken
 Flöfst all die Schönheitsfülle ein!
 Ist's möglich seine Schöpferin zu seyn
 Und doch ihr Mitgefühl im Herzen zu ersticken?

LX.

den 26ten Junius.

Ha wie schlug an meinem Herzen

Sympathetisch sonst ihr Herz

Und ihr Aug wie zog es schmachtend

Sonst mein Aug mit himmelwärts!

Wie entzückten mich die Rosen,

Wenn ich ihre schönste brach,

Und sie meiner schönern MINNA

An den weissen Busen stach!

Welche Wonneschauer bebten

Durch mein ganzen Wesen hin,

Wenn sich meine Knie beugten

Vor der Wonnegeberin.

Wie elektrisch ward mein Wesen,

Wenn ihr Athem mich umfloss —

Welche Funken, wenn in meine

Arme ich ihr Wesen schloss.

Und nun will Sie alles — tödten:

Was in ihr, was für mich spricht

Gern auch meine Liebe — aber,

MINNA, nein das kannst Du nicht.



LXI.

den 27sten Junius.

Scharf, MINNA, ist der Dolch geschliffen
 Den Wehmuth tief ins Herz mir stößt,
 Und Bande haben mich ergriffen,
 Die keine Menschenstärke löst.
 Die Augen sind erschöpft von Thränen,
 Das Herz schlägt matt und banges Sehnen,
 Das nach der Hoffnung Ankern fast,
 Erdrückt's mit noch viel härtrer Last.

Sorglos gab ich mein ganzes Wesen
 Der Liebe hin, und dachte nichts
 Als Dich; von jeder Furcht genesen,
 Umglänzt von Strahlen ihres Lichts,
 Glaubst' ich, von Einer Glut zerfließen
 Mich ewig in dein Herz geschlossen,

Dich

Dich mir im Arme, mich im Schoofs
Des Glücks, und ach Du schlingst Dich los;

Theilst Leib und Seele, heisst mich schwächen
Die Flamme, die mein Herz durchglüht,
Stekst Schranken, willst Gelübde brechen,
Die die Natur nie widerrieth:
Vom Baum, der nachbarlich die Hütte
Des Gärtners überdacht, wenn schnitte
Je feine Hand den Zweig wohl ab,
Der Schatten ihm und Früchte gab?

Der, der die Menschen einst zu ächter
Vergnügungen Genuss erschuf,
Legt er ins Wesen der Geschlechter
Umsonst Vereinigungsberuf?
Nein, nie war himmlisches Erröthen
Ein Wink den süßen Hang zu tödten,

Der sanft das Blut zur Wange hebt
 Und sie mit stärkerm Reiz belebt.

Der Erdenliebe Kraft zu stöhren,
 Durch Trennung, die ihr Wesen schwächt,
 Den Geist und Körper in zwei Sphären
 Zu weisen, sey des Todes Recht
 Und wohl uns, auch dies Recht wird schwinden.
 Ha denk! zum innigsten Verbinden
 Mit Geistern, gleich verklärt und schön,
 Wird aller Leib einst auferstehn.

LXII.

den 12ten Julius.

Weiße Geißblattblüthen paaren
 Hier den abendlichen Duft
 Mit den blühenden Rosenhecken,
 Zephirs Flügel kühlt die Luft;
 Aus durchschlungnen Zweigen tönet
 Kleiner Vögel Schlafgesang,
 Und das milde Blau des Himmels
 Hebt der Sonnenuntergang.

Welche Schönheits-Fülle breitet
 Die Natur rund um sich her,
 Und wie reichlich nähret jeden
 Freudenquell der Liebe Meer.

Wohl dem, der von Veilchenaugen
 An dies Wonnemeer gewinkt
 Seinen Nektar aus dem schönsten
 Weißen hohlen Händchen trinkt.

Ach so, MINNA, trank ich einstens
 Aus dem reinsten Wollustquell,
 Da war alles froh im Herzen
 Und dem Auge alles hell,

Alle Geistkraft, alle Sinnen
 Fühlten Liebesinnigkeit,
 Und Entzückungsthränen sprachen
 Von der Liebe Seeligkeit —

Aber jetzt — die Freudenströme
 Alle, glaub' ich, sind versiegt,
 Und ich seufze, wenn das Geißblatt
 Sich um sein Geländer schmiegt

Und ich weine, wenn die Rosen
 Deine Wangenröthe malt,
 Und am heitern Himmel herrlich
 Deine Augenfarbe strahlt.



LXIII.

den 2ten August.

Sanft spielt der West in blühnden Linden
 Streut Rosen Wohlgeruch umher,
 Der Morgen spiegelt seinen Purpur
 Und helles Blau im stillen Meer! —

Wie sanft ruft alles mich zur Feyer
 Des Tages, der mir MINNEN gab,
 Wie laut heischt die Natur dem Herzen
 Dank für der Gaben schönste ab! —

Dank sey ihr für die Schönheitsfülle,
 Die MINNEN unvergänglich schmückt,
 Wem wurde je in Geist und Sinne
 Ihr Abglanz tiefer eingedrückt?

Wer war mit ihrer Engelsseele
 Je inniger, wie ich, bekannt?
 Wenn schlang die Liebe um zwey Herzen
 Wohl je ein festres Rosenband?

Dank der Natur, Heil sey dem Tage!

Und von den Thränen, die ich heut
Schon früh geweint, — o brächt doch jede
Ihr eine Stunde Heiterkeit:

Dann, MINNA, kann dein längstes Leben

Nie ohne Freudentage feyn,

Auch meins nicht, wenn sich ohne Liebe

Für mich Dein Herz nie kann erfreun.



LXIV.

den 22ten October.

Ohne Liebe schleicht das Leben
 Freudelos die Pilgerbahn;
 Himmelan sich zu erheben,
 Kann ihm sie nur Schwingen geben:
 Freude ohne sie ist Wahn,
 Kommt aus Erde, wird zu Erde,
 Wenn nicht sie ein mächtig: werde
 Ewig, zu der Wohllust spricht.
 Aller Wesen Angesicht
 Kann die Liebe umgestalten:
 Ihrem Sonnenstrahl entfalten
 Sich die Lebensblüthen, die
 Ohne Aufbruchskraft schon früh
 Welkten. Himmels Harmonie
 Wohnt in ihr, sie schuf die Krone,
 Die dem ersten Erdensohne
 In dem schönsten Weibe ward.
 Fleisch und Bein von Mannesart

Schuf

Schuf es Gott — und Adam schaute
 Die im Schlaf aus ihm Gebaute,
 Naunt sie Männin und vertraute
 Ganz sich Ihr, da lehrte sie
 Beyde hohe Sympathie
 Kennen ihre Weseneinheit,
 Sie, die Geist und Kraft und Feinheit
 Dir, o Liebe, giebt — und wer
 Kennt und wünscht dich inniger
 Als dies Herz, das ganz sich MINNEN
 Hingiebt, und nur Sie allein
 Auch so ganz sucht zu gewinnen,
 Um ganz Eins mit Ihr zu feyn.



LXV.

den 6ten November.

Da liegt der Riesenbaum von Himmelsglück
 Auf Erden eingestürzt, zertrümmert,
 Das Herz, um seiner Zukunft Heil bekümmert,
 Sieht tief gebeugt nach seinem Glanz zurück
 Und sucht mit Zittern auf der heiligen Stäte
 Die Frucht der Saat, die es voll Hoffnung säte,
 Und blühen, und zur Erndte reifen sah.
 Ach Gott! der neuen Erndte nah, so nah —
 Warum war aller vorgehen Freuden
 Gefühl und Reichthum doch kein Traumgesicht,
 Dann wär das Schrecken aller künftigen Leiden
 Auch nur ein Traum, durchs Morgenlicht
 Erwachender Vernunft leicht zu zerstreuen! —
 Doch ach! ich wach und weiß nur zu gewis,
 Wie wonnevoll es war, wie süß
 Es war sich eines Glücks zu freuen,
 Das Keime ohne Zahl zu neuen
 Entzückungen im Schoofse trug,
 Dem Geiste, wenn er seinen Lieblingsflug
 Zum Himmel nahm, die Schwingen weiter spannte,
 Und Ewigkeit auch für sein Ziel erkante!

Weg

Weg mit dem Blick nach jener Zeit!
 Denn ihre Wonnefruchtbarkeit
 Ist hin, nach ihr zurück zu schauen
 Mehrt nur der leeren Zukunft Grauen;
 Weg heilger Eichen stille Dunkelheit!
 Schön wars einst, unter euch zu wallen;
 Doch jezt ist euch nur Laub entfallen,
 Das Rauschend mich in manchen Traum gewiegt,
 In dem ich Himmels Vorschmack fühlte,
 Und mir im Herzen ist der Quell versiegt,
 Der sanfter als nur Schatten kühlte!
 Wie lieblich er sich durch die Lebensfluren wand,
 Wenn ich das Land der Liebe überschaute,
 Wo, im Gedanken an die Liebe, Traute,
 Ein Freudenengel mir zur Seite stand! —
 Weg Freude weg, dein Glanz bringt Schmerzen
 Dem Auge, das sich müd geweint,
 Und dunkler wird's im liebekranken Herzen,
 Je funklender dein Irrstern scheint.



LXVI.

den 2ten August.

Lang berührte kein sanfter Begeiftrungshauch
 Süßser Liebe geheiligte Sayten,
 Heute fühlt' ich ihn kommend vom Abende,
 Der mit festlichem Glanz, MINNA, Ein Jahr
 Deines Lebens, mir feyerlich, schloß:
 Kommend vom erfrischenden Morgenroth
 Eines heitern Tages, der lächelnd begann,
 Und der Natur jene Lieblichkeit gab,
 Die dem Minnengesicht, das zum erstenmal
 Heut ins Veilchenaug' Licht empfing,
 Unausprechliche Grazie giebt.
 Leise wekte sein Lispel das Heer
 Aller Gefühle; die Seele, ergriffen
 Vom Gedanken aller Wesenschönheit
 MINNENS, labt' sich an ihrer Erinnerung,
 Fühlt im seeligsten Freudetaumel
 Draug zum Liede vom Himmel der Zeit,
 Da Dich, in der Natur Anblick vertieft,
 Meine drückende Hand wieder von ihr
 Zu mir rief, und im Druck deines Arms
 Alle Empfindlichkeit deiner keuschen
 Seele auch mich mächtig ergrif.

Wie

Wie die Herzen uns pochten beym Blick
 Auf die Ruinen der Burg, und die Stäte
 Die ihr Erbauer vielleicht einst erkohr
 Seinen rüstigen Gebeinen zur Ruhstat. —
 O des Wahns, der im Schoofs der Erdē
 Ruh zu finden, und von Erdstaub
 Bleibendes Denkmal zu stiften denkt!
 Wenn die Seele des Kühnen zurück
 Auf die Welt, und ihr Ehrenwerk
 Schaut, dann trifft sie des eiteln Gedankens
 Strafe im Anblick der Verwüstung,
 Selten ihres stolzen Beginbens
 Lohn im Mitleid des fühlenden Denkers:
 Und selbst diesen dürftigen Lohn,
 Noch begleitet vom Wunsche, das seine
 Zeit einst edlere Werke, als Mauren
 Zur Gedächtnisstiftung, beginne.

MINNA, wir fühlten's und lasen den Wunsch
 Uns im Auge, und der mächtige Sturm,
 Der uns umschaurend, das Pelzgewand Dir
 Dichter anschloß, war Zeichen der Gegenwart
 Jenes Burgstifters, des rastloser Geist
 Ueber den wüsten Mauren noch schwebt:
 Dank war das Rauschen für unser

Mitleid mit seinen verlöschenden Thaten,
 Und fürs Suchen, unter verfallnen Gewölben,
 Einer stillen Stäte zu dankbarn Gesprächen
 Von der Vorwelt Verdienst, und zum Ausblick
 Nach den Schönheitsscenen der Lenznatur,
 Die von Anbeginn diese Gegend umschmückt.

Wenn die Vorwelt vom Gipfel des Berges
 Schaute, und hörte das Lermen der Jagd,
 Sah sie auch fließen den glänzenden Stroh
 Rädertreibend ins ruhige Thal.
 Damals schon hiengen die Schatten der Weyde
 Ueber ihm, umtönt' ihn schon Nachtigallfang,
 Aber nicht Schatten, nicht Lied hielt ihn ab
 Von des großen Kreislaufs Vollendung.
 Dämme zwingen den stürzenden Stroh
 Neue Gänge zu suchen, ihm gab die Natur
 Wasser, und Fall; keins nimmt ihm der Mensch,
 Seine Werke nur kann er zerstöhren.
 MINNA, Liebe gleicht dem Stroh,
 Der durch Blumengestade und sandige Ufer,
 Schattige Hügel, und Felsengebürge,
 Bald mit Geräusch, bald sanft und stille
 Flutet, doch immer mit lebender Kraft.
 Laß uns froh seyn des lebenden Liebestrohms,
 Der

Der kein künstliches Menschenwerk ist,
 Seine Quellen schuf die Natur
 Einft in unsern Herzen: aus Deinem
 Riefelt die eine im murmelnden Bach,
 Meinem entfürzt sie im braufenden Strom;
 Beyde fließen ums wechselnden Lebens
 Eyland, und werden von Freude und Leid
 Ungehemmt dann wieder Ein Stroh.

O des süßen Vereins und Hoffens,
 Einft zugleich ins Todesmeer zu rinnen,
 Durch des Grabes stille Nacht zur Stäte
 Ewger Luft zu wandeln, wo alles
 Lieblicher ist, als Schatten dem Sonnegebranten
 Und Gefänge der Nachtgall dem Liebenden,
 Der sie an der Wonnegeberin Busen
 Gleichgestimmt hört.

Ach MINNA, ach MINNA,
 Denkst Du noch wie unsre Herzen
 Sympathifirten mit Nachtigalliedern,
 Als wir uns labten an ländlicher Milch,
 Ueberschattet vom Nufsstrauch, am Bach?
 Als wir uns labten beym Abendspatziengang,
 Alle Zufriedenheit glücklicher Liebe,
 Stumm, im schmelzenden Herzen, empfindend?

Denkst

Denkst Du noch, MINNA, des festlichen Tages,
 Als wir über die Kunst des Gartens hinwegfahn
 Nach dem Eichenhayn und dem beseegelten Strohm?
 Als im verschwiegnen Berceau Du mich sanft
 Druktest an deine rosenbeknospete Brust,
 Und mich fühlen liefsest, Dein Blut
 Warm, wie die Seele so warm, Dir werden?

Denkst Du noch die Himmelsaugenblicke,
 Wo wir der Liebe in schattiger Laube
 Opfer brachten, und, vor des Altars
 Anblick, die Düfte des blühnden Jasmins
 Und der Rose Schönheit mir schwanden?
 MINNA, wie warst Du, wie bist Du so schön!
 Ha! wie soll ich mich finden aus deinem
 Unbeschreiblichen Reizlabyrinth!
 Zu des Schwanenbusens Angedenken
 Gab ich Dir zwei Rosen im Knospen,
 Und die dritte schon offen dem Sonnenstrahl.
 Alle an Einem Stengel, ich gab sie,
 Weib, Dir, alle zum Gedächtnis.
 Lilien blühten noch nicht; sonst hätt' ich
 Eine Dir auch zum Gedächtnis geweiht;
 Denn Du bist weis, und stehst, im innern Gefühl
 Eignes Verdienstes, so stolz wie die Lilie.

Denkst

Denkst Du noch, wie ich bey schattiger Hecke
 Dir zu Füßen am Silberteich faß,
 Wie wir die Kinder da angeln sahn,
 Und am unfehlbarn Haamen der Liebe
 Unfre Herzen hängen fühlten —
 Seegen treffe die Stunde, wo ich,
 Von der Angelschnur deiner schwimmenden
 Haare umwickelt, auf ewig mich fing —

Denkst du noch, MINNA, der dämmernden
 Stunde,
 Wo Du, gelehnt an die Seite des Liebings,
 Still nach deiner Wohnung kehrtest?
 Wie der Mond im Wasser sich spiegelte —
 Aber ich fühlte nur halb den friedlichen Abend,
 Halb nur sah ich das-Mondbild, Dich, MINNA,
 Sah ich mit Seele und Leib: nichts fruchtet
 Anblick des Schönen, beym Anblick des Schönsten!
 Wie das Blut mir noch warm in der Rechten
 Riefelt, und deiner Atlashaut Wärme
 Noch zu fühlen scheint, und die Schätze,
 Die in ihr ruhten, und elastisch
 Ihr bey jedem Phaëtonschwunge
 Lieber und eigner und fühlbarer wurden.

Hell mit Sonnenfarben gemalt
 Schweben die Wollustbilder noch alle
 Vor mir, jedes von einer Scene
 Die mich glücklich gemacht, und jede beschloffen
 Dankvoll für den Geber des Weibes,
 Das mich wiedergab dem Geber des Guten.
 Wonne, o Wonne der Liebe des Weibes,
 Klug wie ein Engel, und Engel von Antlitz,
 Das unausprechlich mit milder Erröthung
 Jeden Wollustgenuss lieblicher würzt,
 Ewiger Liebe Vorgeschmak schafft.
 Dank dem Schöpfer für die Seele,
 Die die Thränen vergoß, als Du dich
 Hinwarffst aufs Grab — nur Eine der Thränen
 Küßt ich Dir ab, doch sagte der Druck
 Meines umschlingenden Armes dir nicht,
 Wie ich alle so gern Dir aufgeküßt hätt' ?
 Keine wäre dann auf den Busen gerollt,
 Oder sie hätt' doch von ihm meine Lippe
 Aufgefangen. O Weib! welch ein Himmel
 Ist's Dich zu lieben, denn doppelte Schwingen
 Hat deine herrliche Seele, zwo tragen
 Ueber des Lebens blühnde Gefilde Dich hin
 Lassen Dich schauen der Sterblichkeit Güter
Alle,

Alle, auch ihr Böses, und wohlwollend
 Wünsch'ft Du in Gutes dies alles zu wandeln:
 Zwo erheben zum Himmel, von dem
 Deine Seele entsprungen, sie auf.
 Wenn die Schwingen du lieblich bewegst,
 Strahlt ums Antliz dir Heiligenglanz,
 Und dein Auge wird hell, wie ein Leitstern.
 Jeder Gräberanblick berührt sie
 Sichtbar electrifch, dann schmieg' ich mich
 Fester zum Aufschwungsgefährten Dir an.

MINNA, Sondergleichen, o wohl mir
 Dafs ich in Dir das Urbild erkannte,
 Das der fuchenden Seele fo lang
 In den Stunden unbefriedigter Sehnfucht
 Vorgefchwebt, du Schönfte der Schönen,
 Der kein dichtrifcher Traum erst die Schönheit
 Anschafft — meine Augen, die fchauten
 Alles, und keines Weibes Gestalt
 Ist mir jezt schön, doch forfchender fchaute
 Meine Seele dein Herz — und welches
 Ist gefühlvoller, lieblicher, heitrer,
 Weifer, und reiner und better, wie Deins?
 Schön warft Du, als Kind, die kindifchen
 Reitze blühten im Weibe herrlicher auf,

Und

Und des Geistes fruchtbare Knospen
 Brachen aus ihnen hervor, so ward'ft Du
 Schmuck der zeitigen Erde, des künftigen Him-
 mels.

Wer Dich zu lieben einmal beginnt,
 Liebt Dich ewig, denn ist nicht Dich lieben,
 Leben im Zaubercirkel der Reitze
 Deines Geistes und Leibes, mit dir
 Schreiten in ernster frommer Betrachtung
 Ueber die Erde zum Himmel hinauf,
 Sehen, verwandelt vom launigten Spiel
 Deines Witzes, im schimmerndsten Licht
 Alles, sich spiegeln im glänzenden Stern
 Geistiger Veilchenaugen, in ihnen
 Lesen die Freuden vergangener Zeit
 Und die Hoffnung künftger Freuden?
 Giebt dies nicht alles die Liebe zu Dir?
 Wer Dich zu lieben beginnt, muß ewig Dich
 Lieben und fühlen die Freudenfülle,
 Die nur MINNA zu geben vermag.

Stehn auch, MINNA, noch alle die wonnigten
 Scenen Dir so blühend im Sinne,
 Wie auf Frühlingsweise Vergismeinnicht?
 Denckst Du ihrer, wie ich gedenke des Tages,

Da Du mit tröstend gefälligem Antheil,
Meiner Quaal Dich erbarmend, die Heilung
Mit sanftstreichelnden Händen versuchtest.

MINNA, wie warst Du da Engel und Weib!

Kranke Erschöpfung liefs mich nicht weinen,
Frost und Hitze versiegten die Thränen,

Aber alle dein Thun schrieb meiner
Liebenden Seele auf ewig sich ein,

Unauslöschlich, wie des Tages Erinrung,

Als ich zum unschuldfarbnen Altar,

MINNA, Dich führte, beym Drucke der Hand

Da Deine Seele frug, ob sie, und wie sie mich
liebt,

Da dir gelobte Dich ewig zu lieben.

Ha! wie des Augenblicks Bild mir das Herz

Auffchwellt! so hob im ländlichen Tempel

Sich in ihm der innige Wunsch

Auf die Altarstufen zu knieen mit Dir,

Zum Empfänger meines Gelübdes,

Zu dem Schauer und Richter der Herzen

Laut mit MINNA zu beten — ach, MINNA,

Fühltest, gelobtest und wünschtest Du auch so?

Sahst Du mir tief gnug ins klopfende Herz,

Um zu sehen die Wurzeln der Liebe für Dich?

Dank Dir, Dank für den milden Gedanken,
 Meine warme gelobende Hand
 Deinem wallenden Busen freywillig
 Aufzulegen, an ihn sie zu drücken
 Und durch Gefühl dem Herzen zu zeigen,
 Dafs auch Dein Herz zum Himmel emporstieg
 Und ein Opfer der Liebe ihm weyhte.

Schönstes, bestes, liebendstes Weib!
 Ha wie glücklich ich bin! wer am Abend
 Zwischen duftenden Rosengesträuchen
 Seiner Geisblatslaube sich nahet
 Fühlt den Balsam erfrischender Lüfte,
 Freut sich der herrlichen Schönheit
 Des genofsnen Tages und denkt
 Sich den folgenden Tag dem vergangnen
 Gleich, oder schöner und duftreicher noch;
 MINNA, so wandl' ich unter Gemälden
 Unsrer Liebe, froh des Genofsnen,
 Hoffend die bessre ewige Zukunft —

Schön ist's zu leben und wonnevoll ist's
 Der Geliebten Jahrtag zu feyern,
 Kränze um Scheitel und Busen um Arm ihr
 Tändelnd zu winden, und alles

Roth und heifs ihr zu küfsen — noch schöner
 Ihr zur Seite das Erdeleben
 Sorglos zu führen, aber am schönsten,
 MINNA, wär' es zu sterben mit Dir:
 Hinzufahren in Friede, zu ruhen
 Mit Dir im Grabe unter dem Schutz
 Gottes: endlich am herrlichen grofsen
 Wiedergeburtstfest der ganzen Natur
 Aufzuwachen, zu schauen mit Dir
 Den erweckenden Gott, den Vater
 Aller Liebe, zu schauen Dich Seelige selbst,
 Dich zu empfangen von ihm auf ewig
 Ewig selbst, und ewig von dir,
 MINNA, geliebt, und ewig wie Du
 Schön und Gut — ich Dir an Wesen und Kraft,
 Du mir an brennender Liebe ganz gleich.



LXVII.

den 12ten September.

Hier im Tempel der Natur
 Wo ich noch im Grafe ihre Spur
 Sehe, fodert Himmelsfehnen
 Mitgefühl mit MINNENS Thränen
 Auf ein schwesterliches Grab
 Meinem fühlbarn Herzen ab;
 Reißt's zu ihr, und malt den Sinnen
 Und dem Geiste nichts, als MINNEN.

Hier, hier gieng Sie neben mir am Bache
 Unter dieser Zweige grünem Dache,
 Hier, auf diesem Herzgeformten Stein,
 Safs die Schönfte mir zur Seite,
 Lächelte mich an und weyhte
 Amorn dieses Thal zum Hayn,
 Und den Herzgeformten Stein
 hm zum ewgen Altar ein.

Süfser Schauer, den das Anschauun
 Herrlicher Natur erregt,
 Wenn für sie im Menschenherzen

Auch die Schäferstunde schlägt!
 Süßser milder Wonneshauer,
 Ha wie mächtig fühlt ich Dich,
 Als ich MINNEN da dem Schönsten
 Herrlicher Natur verglich,
 Und in meinem Herzen alles
 Ihrem Schönheits Eindruck wich;
 So wie alle Erdenliebe
 Meiner Himmelsliebe weicht —
 Süße Wehmuth dieser Liebe,
 Die an Kraft sich selbst nur gleicht,
 Mit wie mächtigem Entzücken
 Fühl ich Dich in Augenblicken,
 Wo vergangner Freuden Bild
 Meine ganze Seele füllt,
 Und aus ihm die Thräne quillt,
 Die ihr Kufs allein einst stillt!

MINNA, ach! wie schön Dir's liefs,
 Als von meinem Arm geschaukelt,
 Zephyr, der sonst nur um Rosen gaukelt,
 Dir um Pfirschenwangen blies,

Mit den Bändern deines Hutes spielte
 Und, indem er dir den Busen kühlte,
 Mir dein furchtsam reges Herzchen wiefs —
 Welch ein Anblick, als am schattenreichen
 Lindenstamm, Du Sondergleichen,
 Schöner, als des Baums Driade, dich
 Huldgöttinnen artig lehntest,
 Und zu deinen Füßen mich
 Mit mehr Liebeswonne kröntest,
 Als die Sprache nennen darf —
 Welch ein warmes trunknes Leben
 Fühl ich Geist und Blut beleben,
 Wenn ich in mein Bette geh
 Und auch da ein Stellchen seh,
 MINNA, wo Du
 Deines Marmorleibes Ruh
 Fand'st, und ich noch Schattengründe
 Wider unfre Trennung such und — finde
 Aber, nur im Traum, wenn Phantasie
 Meine Seele täuscht, doch nie
 Wenn ich wache, und Dich zu umfassen
 Strebe — zwiefach fühl ich dann

So verblühte auch mein Glück,
 Fast im Anbruchsaugenblick —
 Ach im Herzen kaum empfangen
 Und so schnell dahin gewelkt!
 Traumerinrung und Verlangen
 Blieb mir, und ich wandle, tief betrübt,
 Wo kein MIENCHEN Kufs und Hand mir giebt,
 Sehe von der Gartenstiege,
 Wo ich ihr das unzählbare Heer
 Majestätischschöner Züge
 Des Naturgesichts im blauen Meer
 Und auf grünen Hügeln zeigte,
 So vertraulich bey ihr saß und stand
 Und in ihrem Blick mehr heitres fand,
 Als am hellen Morgenhimmel,
 All' dies schöne weinend an,
 Eil dann wieder hin zu jeder Stäte,
 Wo Sie saß und stand und gieng,
 Und ich manchen Kufs und Händedruck empfieng,
 Find' die Stäte leer und trete
 Leis' der kleinen Fußspur nach,
 Bis ein laut, der Brust entfliehndes, Ach,

Auch die stille süsse Wonne
Dieser Träumerey verschleicht —

MINNA — sieh — es zog der Sonne
Eben jezt ein Wölkchen schnell vorbey
Und ihr Licht theilt wieder frey
Ueberall ihr warmes Leben aus.
MINNA gieng doch auch so schnell,
Jene Trennungswolke, die viel trüber
Und viel länger meiner Freuden Quell
Deinen Anblick raubt, vor mir vorüber!
Schien doch schon des Himmels Klarheit
Ewig Ewig um uns hell!



LXVIII.

den 27ten September.

Wie im blauen Augenspiegel
 Sollt ich nicht der Liebe Glück mehr fehn?
 Nicht mehr fehn des Busens Schwesterhügel,
 Wärmer athmend, unter meiner Hand sich blähn?
 Nicht mehr fehn die schlank gedrehten glatten
 Arme, und der Marmorschenkel Zwillingspaar?
 Nicht mehr fehn das losgelokte weiche Haar
 Um den weissen Schwanennacken fliegend?
 Nicht des Leibes glänzende Gestalt
 Sich nach Schönheitslinien biegend?
 Nicht mehr fehn die Feingeäderten
 Füßchen, und die Knie, die so rund und schön
 Hebe und die Grazien nicht hatten?
 Auch nicht mehr den sanften Anberg fehn
 Unter dem im schönstgewachsenen Gebüsch
 Amor sich die wollustreichste Nische
 Aller feiner Parke angelegt
 Und mit Thau aus einem Rosenkelch sich pflegt?
 MINNA, wie? an all den Schönheitswundergaben
 Soll das Auge, soll kein Sinn sich weiter laben?

Durch die Erdewurzeln nicht allein
 Zieht der Fruchtbaum Lebensäfte ein,

Seine

Seine Zweige hat ihm nicht vergebens,
 Bloss zur Zierde, die Natur umlaubt;
 Durch sie trinkt er Thau des Lebens:
 Wer ihm Zweig und Blätter raubt,
 Hofft vergebens, daß die Muttererde
 Andre Früchte auf ihm schaffen werde —
 Dann und wann ein Blättchen bis er ganz erstirbt —

Alle meine Zweige, all mein Grün
 Schneid'st Du ab und ich soll neu und anders blüh'n?
 Hab Erbarmen, MINNA, lieber jäte
 Mich mit einmal aus dem Mutterbeete
 Deines Herzens — aber ein Vergisfmeinnicht,
 Wenns gleich deine Hand nicht säte,
 Wird auf der zerrissnen Stäte,
 Wenn dein Fuß auch noch so schnell vorüber geht,
 Deinem Auge jedesmal erscheinen,
 Und wenn Du es pflücken willst, vergehn.
 MINNA, wirst Du dann nicht reuend weinen
 Und nicht denken: Möcht der Baum noch stehn?

LXIX.

den 24sten December.

Die Liebe, MINNA, sie allein
 Haucht Geist und Kraft und Wahrheit ein:
 Ein ofner Blick, befeelt von Liebe,
 Macht alle Schatten minder trübe
 Und gleicht dem Strahl vom Sonnenlicht,
 Der sich in helle Farben bricht,
 Die, wo sie sich in Einem Punkt vereinen,
 Mit reinerm, vollerm Glanz der Erde scheinen,

Die Liebe, MINNA, sie, nur sie
 Lockt aus dem Vielklang Harmonie,
 Knüpft fest der Freundschaft leichte Knoten;
 Und Blicke werden Himmelsboten,
 Wenn brennende: ach liebst Du mich?
 Ein sanft verschämt: ich liebe Dich,
 Aus Honig Lippen, die zu furchtsam stocken,
 Wie Funken aus dem Stahl der Steinschlag, locken.

Die Liebe, MINNA, sie nur weifs
 Für jeden Sinn den schönsten Preis
 In ihren Myrthencranz zu winden:
 Lehrt jeder Sprache Wohlklang finden

Und

Und zaubert Töne ins Clavier
 Tanz, Puz und Nehzeug lernt von ihr
 Geschmack und Muster, und auf freyern Schwingen
 Lehrt sie Genie und Herz zum Himmel dringen.

Die Liebe, MINNA, sie nur lehrt
 Der Schmerzenstage hohen Werth,
 Macht Lebensthau aus milder Zähre.
 Ein kummerfremdes Leben wäre
 Ein Land, das ewge Sonne brennt.
 Wer ganz der Liebe Freuden kennt
 Weifs, dafs die Thräne ihren Creyfs erweitert,
 Wie sich nach Wettern mehr die Luft erheitert.

Die Liebe, MINNA, sie nur kann
 Zu Einem Wesen Weib und Mann
 Verschmelzen, und zum Wonneleben
 Dem, der an sie glaubt, alles geben.
 Ein Paar, das sich gleich zärtlich liebt,
 Hat alles, weils sich alles giebt.
 Ach, MINNA, ach wie glücklich könt ich leben,
 Gäbft Du Dich mir, wie ich mich Dir gegeben.

LXX.

den 2ten Januar.

Wie warm, wie hoch das Herz mir wallt
 Wenn's Bild der treflichften Gestalt,
 Dein Bild, die Phantafie mir malt!

Wie die schönfte Augenbraune,
 Ueber's blaue Aug' gewebt,
 Deine freye Stirn erhebt,
 Wie dein Aug voll Licht und Laune
 Freundlich, lieblich, fonnenklar
 Um fich fchauet, wie dein Haar
 Dunkel nufsbraun, weich wie Seyde,
 Ohne dafs die Kunst es zwingt
 Sich Dir um den Nacken fchlingt;
 Wie ums Mäulchen Dir die Freude
 Ein viel schönres Fältchen fchlägt,
 Als wenn Grazien in beyde
 Wangen Grübchen Dir gelegt;
 Wie Dein Lachen perlgereichte
 Dichte weiße Zähne zeigt,
 Wie des Bufens unentweyhte
 Edle Wölbung athmend steigt
 Wie durch schlanker Marmorarme
 Feine Haut das liebeswarme

Reine

Reine Blut dir blänlig spielt;
 Wie geschmiegt in diese Arme
 Meine Seele, nimmer satt
 Solches Anblicks, alles hat,
 Und doch bald mit Deinen Blicken,
 Bald mit Deinem Händedrücken,
 Bald mit Deinem Füßchen, bald
 Mit dem Blute, das zu kalt
 Für die **Glut** des meinen wallt,
 Bald mit deinen Lippen zankt,
 Und dann wieder, hingerissen
 Von den zauberischen Küßen
 Dieser Lippen, laut Dir dankt
 Für den reichen Wonneseegen,
 Den, gleich einem Blütheregen,
 Wenn der Baum vom **Sturme** schwankt,
 Deine Reitze auf mich schütten — —

Ach **MINNA** wenn, wenn hat es ausgelitten,
 Dies Herz, das, von dir weit getrent,
 Nicht Einen Laut der Freude kennt?
 Wenn, **MINNA** wird gestillt das Sehnen
 Nach stetem Anblick all' des Schönen,
 In das bey Dir sich Herz und Sinn verwebt?
 Wie Duft um Bluhmenbeete schwebt,
 So schwebt an Reizung unermefslich,

Ganz

Ganz ungesucht von Dir, der Anmuth Zaubermacht,
 Im tiefsten Negligé der Morgentracht,
 Im doppeltgrünen Ueberkleide,
 Im Zobelpelz, umneht von Deiner Hand,
 Mit einem Blumenkranz von Glanz und Seide,
 Im Schlaftuch und Chignon, und wenn dein Händ-
 chen strikt,
 Wenns Auge himmel auf, und wenn es niederblickt,
 Süß lächelt, oder sanft von Thränen überfließt
 Wenn's Mäulchen Wohllaut spricht und lieft,
 Wenn du ganz Mutter bist
 Und, im Vergleich mit deinem Amorsknaben
 Und feiner füßen Tändelej,
 Puz, Buch und Freund für dich nicht Anzug haben —
 Ach überall schwebt diese Zauberey
 Der Anmuth um Dich her, macht deinen Reiz
 stets neu,
 Wird ihm zur Sonne, deren Strahlen
 Den Taubenhals so wunderfarbig malen,
 Und bringt dir jedes Herz, und meins — ach
 sieh mich an,
 Und liefs aus all, all meinen Blicken,
 Ob unaussprechlichers Entzücken
 Ein Menschenherz empfinden kann.

LXXI.

den 12ten Februar.

Als ich MINNENS Liebling war
 Pfllegt sie ihr frisirtes Haar,
 Mir zum Spiel, sich los zu flechten:
 Wandte, immer schön und neu
 Sich bey meiner Tändelej.
 Bald zur linken bald zur Rechten:

Gab verschämt und liebesheifs
 Mir all ihre Schätze preifs,
 Liefs mich küsse Luft aus Augen
 Mit Vergifsmeinnicht geblaut,
 Aus den Lilien ihrer Haut
 Und dem ofnen Röschen saugen:

War mit mir ein Herz und Sinn
 Nahm so innig oft mein Kinn
 In ihr zartes holes Händchen.

Streifte sich auf meinem Schoofs
 Selbst die Marmorschultern blos,
 Schleifte auf die Niederbändchen.

Schwazte gern mit mir und that
 Alles, was mein Aug nur bat,
 Liefs mich ohne Trost nie klagen.
 Freut' sich meiner Schwärmerey
 Liefs, dafs sie mein Abgott sey,
 Sich mit Leib und Seele sagen.

Als ich sie so ganz befaß
 Hatte keine Luft ein Maafs,
 Oder eine Sorgenhülle.
 Wonne glänzte um und um:
 Alles war uns Eigenthum,
 Alles gab uns Lebensfülle,
 Und, MINNA, jezt — ach jezt verfliegt
 Der Lebensquell, in Ohnmacht liegt
 So Trieb als Kraft zu künftgem Leben.
 Ich bin nicht mehr dein Liebling! Nein,

Der

Der Liebe hellwohlthätigen Schein
 Fühl ich von kalter Nacht umgeben.
 Ach MINNA, MINNA, ach allein
 Zu lieben, abgetrent, verlassen
 Von Dir zu leben — ha! was droht
 Die Aufsicht dem, der sie so ganz kann fassen,
 Wie ich — wofern kein Morgenroth,
 Vor dem des Kammers Nacht verschwindet,
 Ihm wieder Sonnenglanz verkündet!
 Laß aufgehn mir dies Morgenroth:
 Sey wieder deines Ulmbaums Rebe
 Und sprich mit ernster Innigkeit:
 „Komm, sieh, ob ich nicht deiner Zärtlichkeit
 „Auch jetzt noch alles thu und gebe?„



LXXII.

den 5ten April.

Meinem Liebesfeste lächelt
 Alle Frühlingsheiterkeit,
 Und mit MINNENS Schönheitsfarben
 Schmückt der Lenz fein Blumenkleid.

Pfirschen blühn, wie ihre Wange,
 Wenn auf ihr mein Kufs noch glüht,
 Und das hellste Blau des Veilchens
 Findt, wer Ihr ins Auge sieht.

Weifs, wie Sie, sind Hyacynthen
 So geschmeidig frisch und glatt
 Sind, wie sie, die Geißblatranken
 Und das junge Myrthenblatt.

Alle Lieblichkeit der Erde,
 Die das Herz mit Sehnsucht füllt,
 Und dem Auge zaubrisch schmeichelt,
 Ist Ihr süßes Ebenbild.

Aber wenn Dir meiner Liebe
 Gleichniß nichts auf Erden giebt,
 O dann denk, daß Dich mein Wesen
 Ewig unaussprechlich liebt.

LXXIII.

den 16ten April.

Nicht mein Auge, MINNA, giebet

Dir die Schönheit, die entzückt;

In Dir selbst hab ich die Quelle

Ihrer Allgewalt erblickt.

Wenn der Spiegel Dir die Blüthe

Deiner Rosenwangen malt,

Und von ihm dein blaues Auge

Sternhell dir entgegen strahlt;

Wenn Du siehst wie um den Nacken

Schön dein Haargeflechte schwimmt,

Und zum Engelskopf der Halsputz,

Farb und Schnitt des Kleides, stimmt:

Dann giebt ein zufriednes Lächeln

Allem Reiz die Zauberkraft,

Die der helle Sonnenaufgang

Auf dem Lenzgefeld erschafft.

Selbstgefühl verschämter Schönheit

Macht die Wang dann pfirsichner
 Aug und Stirn und Zug des Mundes
 Schlauer, heitrer, himmlischer.

Und dein Herz vom eignen Anblick,
 Mild gerührt, begreift es dann,
 Wie ich mich an Dir beraufche,
 Und nie satt mich schauen kann.



LXXIV.

den 1ten May.

Nie war vom wetterwandelnden April,
 Wo sonst die Sonn mit Frost und Regen streitet,
 Dem sanften May so herrlich klar und still
 Die Einzugsbahn bereitet,
 Kaum fand er sonst am gelben Veilchenstökchen
 Die braunen Knospen, und von feinen Blumen nur
 Den grünen Anfang künftig weißer Glökchen —

Sind Luft und Boden so verändert, seit
 Du, Mayeschwester einmal hier geathmet
 Und dich erfreutest ihrer Herrlichkeit?
 Ja, ja sie locken Dich zur neuen Herkunft.
 Der Gegend Genius und meine Seele
 Sind Eines Sinnes, MINNA, komm und sey
 Entzückt, wie ich, vom ersten May.

Wie herrlich stieg an ihm die Morgensonne,
 Zur goldnen Tagfahrt, aus dem Meer empor,
 Auf dessen blauer Höh die bunten Wimpel
 Der ankerfesten Schiffe flatterten.
 Die jungen Saaten wallten ihm, der Seegen,
 Der spätre Halme beugt, entgegen;
 Im kleinen Garten sang der Vögel Chor

Der Sonnen Purpur Antliz und die Wonne
 Des ersten Mays, lautsummend schwärmte
 Das Honigvolck um rothbefraufste Zweige
 Des Apfelbaums; auf niedern Beeten hoben
 Die Blühen ihr geschlossnes Haupt empor,
 Und öffneten's, Dufterstlinge zu opfern
 Dem ersten May; des Kirschbaums Blüthenschnee
 Fiel kräufelnd auf die Muttererde nieder;
 Frischaufgeknospte Linden und Platanen
 Durchsäufelte des Wests Gefieder;
 Ein festlich Saufen, und der sanfte Schall
 Des Bachgeriefels füllte an das Thal;
 Im Silberteiche tändelten Forellen
 Und ihrer muntern Spiele Zirkelwellen
 Bewegten sanft den Abdruck des Gestades,
 Umkränzt von Eichen, deren erstes Grün
 Vom Fluten Spiegel herrlich widerschien.

Ha, MINNA, überall war Glanz und Wärme
 Und Vorspiel des allgütigen Maytriumphs!

Wenn sich die Seele zum Entzückungsgipfel
 Erhebt, wie dann des sanften Weibes Aug
 Ein Thränchen auf den weissen Busen gießt
 Wo's mit dem sympathet'schen Aug des Mannes

Der

Der froh gerührt es aufküst, sich vermischt;
 Wie dann, nach solchem Thränenthau, erfrischt
 Ihr Aug den Liebeshimmel offen sieht,
 Sie ganz in Liebe leben, weben, sind,
 Und Vorschmack aller Seeligkeit in ihnen glüht:
 So fiel ein kleiner Regen sanft und milde
 Aufs grünende, Maybarrende Gefilde
 Und Sonnenlicht, Gemischt mit seinen Tropfen
 Erschuf des Friedens herrlichen Verkünder,
 Durch dessen weiten siebenfarbgen Bogen
 Der Lenzgeborne May den Einzug hielt:
 Seiner Ankunft wartend stand
 Erde, Thier und Pflanze
 Und empfing, als er erschien,
 Glanz von seinem Glanze.
 Froh're Lieder tönnten da
 Durch die reinern Lüfte
 Und die Blümchen athmeten
 Balsamreiche Düfte.
 So sah ich ihn, den lieblichen, den theuren
 Erscheinen, und tiefschweigend wallt' ich,
 Der herrlichen Erscheinung Fest zu feyren,
 Zum Herzstein hin, zu dem ich Dich einst führte,
 Und küfste sanft das sonnenwarme Moofs

Der Stäte, wo du fafs't, und wallte dann
 Zu jenen Bäumen, die ich Dir gezeigt,
 Von denen einer sich zum andern neigt
 Und mit ihm seine laubgen Zweige gattet,
 Wie ich mich oft an deine Seite lehne,
 Und meine Seele sich mit deiner gattet.
 Ein blühndes Ahornreifs pflückt' ich
 Dem ersten May zum Opfer, und für Dich
 Zwey blaue Blümchen, dicht am Herzstein
 Gewachsen, die mein Genius Dir brachte.
 Könt' dieser Herzensseufzer doch
 Dir zuweh'n, was ich bey dem Blümchen dachte
 Und wünschte, als ich von der Stäte gieng,
 Wo ich Dich sah, Dich, wie der Maymond schön,
 Wenn tausend Frühlingskinder um ihn stehn.

Prachtvoll und schön begann der helle Morgen
 Des ersten Mays, und lieblich stille trug
 Sein erster Abend alle goldne Herrlichkeit
 Des Tages in der Nacht verschwiegene Arme
 Zur Ruh, und neuem schimmerndem Erwachen.
 So brächt ich gern der Erde Schönheit all,
 All ihre Luft in deine Rosenarme,
 Und schlummerte hienein ins Todes Thal,
 Um ewigwachend einst an deiner Hand

Dann

Dann mehr zu finden, als die Seele fand
Im Anblick der Mayfeyrenden Natur.

Was find Blumen, was find Düfte,
Lenzgesang und Silberbach,
Frühlingsthou und Morgenlüfte
Und der Bäume Schattendach: —

Frühlingswärme zu empfinden
Liegt auch Kraft im Erdenchoofs,
Aber May und Lenz verschwinden
Erde, welch ein traurig Loofs!

Schnell vor ihnen geht vorüber
Auch der Blick, der schön sie findt
Und sucht etwas, das ihm lieber
Fester an das Herz sich bindt;

Bis er's findet in dem Wesen,
Das der Schöpfer Männin hiefs,
Da schon, als er in das Wesen
Adams Liebesathem bliefs.

Auch ich, MINNA, hab gefunden

Diese Männin, du, du bist

Diese Eine, die gebunden

An mein Herz auf ewig ist.

Der im Arm, die blühnde Erde

Laut mir zuruft: Liebe sey

Ihres Frühlings Quell, und werde

Einst auch feyn des Himmels May,



Wenn aus den Tönen hier zerstreuter Reime
 Jemals ein Menschenherz vernimt:
 Was Liebe mir für Bilder, Wünsche, Träume
 Eingab, wie sie mich oft bald hoch, bald tief
 gestimmt,
 Wie ich durch sie den Lenz und Sommer mei-
 ner Tage,
 Da, als ich noch viel anders dacht'
 Wie jezt, oft zwischen Freud und Klage,
 Vernünfteley und Wahn, unthätig hingbracht;
 Dann wird es zwar die Wechselfprache,
 In der ich hoff', verzweifle, weine, lache,
 Wofern es jemals selbst geliebt,
 Voll sanftes Mitleids mir vergeben:
 Allein ich selbst seh' jezt betrübt,
 Wie oft ich im vergangnen Leben
 Der Schmähsucht reichen Stof geliehn,

Und

Und fühl von Schaam die Wange glühn,

Der Schaam folgt Reu, und in der Reue
findet

Herz und Verstand Beweifs, das alles, was der
Welt

Recht köstlich scheint, ihr schmeichelt und gefällt,
Gleich meinem kurzen Traum, verschwindet — —

Schon recht, Petrarch, *) und doch wie schrek-
lich ist der Krieg,

Wenn Liebe und Gesez im warmen Herzen ringen,

Noch ungewis ob dem Gesez der Sieg,

Ob er der Liebe werd' gelingen.

Ach Gott wie sehr bin ich noch MINNENS
Eigenthum!

Wie sehr ist noch dies Herz der Liebe Heilig-
thum!

Und

*) Son: I. Voi ch'ascoltate in rime sparse il suono &c.

Und wenn Verstand und Pflicht bis zum Ent-
schluß sich wagen,

Der Gluth für MINNA zu entsagen;

So kann und will das Herz ihn nicht ertragen,

Und glaubt sich selbst von *der* Idé getäuscht:

Dafs auf der bessern ewgen Erde

Nie des Gesetzes Geist solch Opfer fordern werde,

Als von der Liebe hier sein todter Buchstab heischt.



D r u k f e h l e r .

- Seite 16 im 6ten Verse ist ein *der* wegzufreichen.
— 20 — 7 — — lies *das* statt *dafs*,
— 21 — 9 — — — *die* — *denn*,
— 26 — 7 — — — *bleib* — *bleibt*.
— 29 — 8 — — — *lauscht* — *rauscht*.
— 35 — 7 — — — *Lindenthale* statt *Lei-*
denthale. — — —
— 38 im 12ten Verse lies *vermischt* statt
vemischt. — — —
— 41 im 10ten Verse lies *meinem* statt *meinen*.
— 57 im 9 — — ist *der* wegzulöschen.
— 60 — 8 — — lies *schrieb* statt *scheint*.
— 92 — 9 — — — *des* — *dis*.
— 96 — 2 — — von unten lies *daurst* statt
drohst. — — —
— 122 am Ende setze ! statt ?
— 140 setze im 5ten Verse , statt : und am Ende
des sechsten setze ; — — —
— 141 im 4ten Verse lies *löst* statt *löst*.
— 164 — 4 — — v. u. lies *Ihm* statt *hm*.
Einige Unterscheidungszeichen sind leicht nach Mafs-
gabe des Sinnes zu verbessern.



